

Wiesbadener Tagblatt

Druck und Verlag:
L. Schellberg'sche Buchdruckerei, Tagblatt-Druckerei.
Hertelstraße 10, 2631, Wiesbaden. Telefon 1111.
Verlagsnummer: 2631, 2632, 2633, 2634.

Wöchentlich
mit einer täglichen



6 Ausgaben
Unterhaltungsbeilage.

Ercheinungszeit:
Wöchentlich ausgenommen
Sonntags und Feiertagen.
Preis: 10 Pf. pro Woche, 30 Pf. pro Monat, 3 Mark pro Quartal.
Bestellungs- und Abrechnungsort: Berlin-Adlon-Str. 10.

Verlagspreis: Für eine Ausgabe von 2 Wochen 24 Pf., für einen Monat 72 Pf., für ein Vierteljahr 180 Pf., für ein halbes Jahr 324 Pf., für ein Jahr 648 Pf. (einschließlich Porto). Durch die Post bezogen 2 Pf. Zuschlag zu jedem Monatspreis. Einzelnummern 10 Pf. — Bezugsbedingungen nehmen an: Der Verlag, die Ausgabezeiten, die Träger und alle Postämter. — In Fällen besonderer Bewilligung oder besonderer Bewilligung haben die Bezugsnehmer Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Verlagspreis: Ein Exemplar kostet 20 Pf. (einschließlich Porto). Durch die Post bezogen 2 Pf. Zuschlag zu jedem Monatspreis. Einzelnummern 10 Pf. — Bezugsbedingungen nehmen an: Der Verlag, die Ausgabezeiten, die Träger und alle Postämter. — In Fällen besonderer Bewilligung oder besonderer Bewilligung haben die Bezugsnehmer Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 244.

Dienstag, 19. Oktober 1937.

85. Jahrgang.

Die Jugend, Bannerträger der Verständigung.

Erklärungen des französischen Botschafters und des Reichsjugendführers.

Die Bedeutung der Gemeinschaftslager.

Berlin, 18. Okt. Am Anfang an die Erklärungen, die der französische Ministerpräsident Chaumets in der politischen Zeitschrift der jungen Generation „Wille und Macht“ veröffentlicht hat, finden zwei Ausfälle besondere Beachtung, die im gleichen Organ der französische Botschafter Francois Boncet, und der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, veröffentlichten. Der französische Botschafter erklärt, die Erklärung sei, daß es die Jungen seien, die sich weniger und mehr als die alten gebildet. Die Jungen verstanden es ausgezeichnet, zu diskutieren und zu diskutieren, sie könnten mit Weisheit gegenseitige Ideen vertreten, sie brachten es fertig, himmelstiefel auseinandergehende Meinungen und Überzeugungen aufeinander zu bringen, ohne daß darunter die Kameradschaft und die Freundschaft irgendwie litten. Mit dieser Gabe erteilen die Jungen der älteren Generation lotharischen Unterricht. Es sei keine Frage, welchen großen Nutzen die jungen Deutschen und die jungen Franzosen aus einem engeren persönlichen Kontakt ziehen, denn ein Volk könne sich niemals selbst genügen, es gleiche einem Acker, der sich nach befeuchtendem Dünger sehnt. Vorzüge, die der Franzose nicht habe, finde man beim Deutschen; die, die den Deutschen fehlten, besitze der Franzose. Es sei möglich, ausfüllen zu wollen, was am meisten taugt. Der Deutsche liebt Schwarzrot und der Franzose lieber Weißrot. Es sei unnötig, die Frage zu stellen, welches Rot besser sei. Das wichtigste sei folgendes: Franzosen und Deutsche ergänzen sich. Französisches Mitwirken bereichere den deutschen Boden. Deutscher Einfluß befruchte den französischen Geist.

Aber den Verkehr zwischen deutscher und französischer Jugend und erklärt der Botschafter: „Mögen auch die Generationen, die einmal Augen daraus ziehen werden, dazu beitragen, die beiden Hälften des Reiches Karls des Großen einander näher zu bringen und zwischen ihnen jene Beziehungen der gegenseitigen Achtung, der Eintracht und der guten Nachbarschaft zu schaffen, nach denen die beiden Völker zutiefst sich lehnen, weil, so glaube ich, ihr Instinkt ihnen sagt, daß das Heil der europäischen Kultur davon abhängt, und weil sie sehr genau wissen, wenn sie einmal in sich gehen, daß sie, gemäß den Worten des Reichstagspräsidenten Adolf Hitler, „vielmehr Gründe haben, sich zu achten und sich zu bewundern, als sich zu hassen.“ Der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, erklärt in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift, daß die Begegnung zwischen deutscher und französischer Jugend ihm als eine der schönsten Verheißungen dieser Zeit dünke. „Wenn wir in den nächsten Jahren verfallen sollten, uns zu hassen, haben wir alles zu verlieren, — wenn wir uns zu einer edlen Haltung

gegenseitiger auf Lebensundgebung gegenseitiger Achtung erheben, haben wir viel zu gewinnen: nämlich das Glück unserer Kinder.“ Die deutsche Jugend lerne mit Achtung auf Frankreich zu blicken. Es erlaube sie mit besonderer Befriedigung, mit welchem freundschaftlichen Geist ihre Abordnungen in Frankreich begrüßt worden seien. Man solle nicht dazu übergehen, die Gemeinschaftslager der Jugend beider Völker als romantische Spielerei zu belächeln. „Ich glaube in ihnen den Saft eines neuen Geistes zu verspüren. Ich glaube, Europa wird aus dem Beispiel dieser unbefangenen Jugend lernen müssen, wenn es bestehen will.“

Am Schluß sagt der Reichsjugendführer: „Möge in den Lagerfeuern unserer geliebten Jugend die alte Gegenderschaft unserer Länder für immer verbrennen! Was wir dafür tun können, wird getan werden.“

Chaumets: Ein wertvoller Faktor für den Weltfrieden.

In der Zeitschrift „Wille und Macht“ veröffentlicht der französische Ministerpräsident folgende Erklärung: „Ich habe mich persönlich den eintausendlichen Anträgen angegeschlossen, durch die in diesem Sommer junge Deutsche und junge Franzosen in gemeinsamen Ferienlagern einander nähergebracht worden sind, und ich bin als Chef der französischen Regierung bereit, die weitere Entwicklung dieser friedlichen Zusammenkünfte zu fördern.“

Ich wünsche, die jungen Leute beider Nationen lebten alljährlich Seite an Seite und lernten einander auf diese Weise kennen, verstehen und schätzen.

Sinter unseren beiden großen Ländern liegt eine lange Vergangenheit voller Arbeit und Ruhm; beide haben in höchstem Maße zur europäischen Zivilisation beigetragen.

Wenn es auch oft, gerade durch die Lebenskraft und Tapferkeit beider Völker Zusammenstoß zwischen ihnen gegeben hat, so empfinden sie doch Hochachtung und Respekt voreinander.

Und sie wissen auch, daß eine Verständigung zwischen ihnen einer der wertvollsten Faktoren für den Weltfrieden sein würde.

Deshalb ist es Pflicht aller beider von beiden Seiten der Grenze, die einen klaren Willen und menschlichen Empfinden haben, an der Verständigung und Annäherung der beiden Völker zu arbeiten.

Niemand aber könnte das aufrichtiger und eifriger tun, als die Führer unserer trübsamen Jugend, der Franzosen und der Deutschen. Wenn sie es verstanden, diese Jugend zur Einigkeit zu bringen, so hätten sie damit die Zukunft Europas und der menschlichen Kultur in Händen.

Garantien gegen Sowjeteuropa.

In Paris gibt es doch sehr naive Leute. Die französische Presse war in den letzten Tagen voll von Drohungen, nach denen Frankreich die Poren der Grenze öffnen oder gar die „friedliche Belegung“ von Minorität durchführen würde. Es wurde also geradezu eine bewaffnete Einmischung in den spanischen Bürgerkrieg in Aussicht gestellt. Diese Haltung Frankreichs wurde sogar von den Herren Eden und Bonnet ganz offiziell unterstützt, wenn beispielsweise der englische Außenminister in seiner Rede in Plymouth sagte: „Ich für meine Person würde gewiss nicht bereit sein, Kritik gegen irgendeine Nation zu üben, die sich, wenn solche Zustände fortwähren, gezwungen sieht, ihre Handlungsfreiheit wieder aufzunehmen.“ Kritik im gegebenen Fall auch nicht gegenüber Deutschland und Italien? Das ist nämlich das Verblüffende an der Rhetorik der Politiker auf der Gegenseite, daß sie mit Selbstverständlichkeit die Handlungsfreiheit für sich in Anspruch nehmen wollen, aber sich wie aus allen Wolken gefallen gebärden, wenn andere auch nur andeuten, daß so etwas ja auch für sie in Frage kommen könne. So stimmt das „Echo de Paris“ ein fürstliches Memoire darüber an, daß Herr von Ribbentrop für den angeblichen Fall — Wiederaufnahme der Handlungsfreiheit — an dessen Möglichkeit wir nicht gern denken möchten, sich zu dem Hinweis verpflichtet fühlte, daß er der Auffassung entgegengetreten müßte, daß irgendein Land in der Handlungsfreiheit mehr Rechte ausüben könnte als Deutschland und Italien.“ Das war zweifellos sehr deutlich, aber es ist keinesfalls berechtigt, wenn man aus diesen Worten, wie das „Internationale“ tut, eine besondere Feindseligkeit Berlins zu kontrahieren sucht, die man sogar der größeren Zurückhaltung Italiens gegenüberstellen möchte. Die Hoffnung soll man doch nun wirklich begraben, daß die Achse Berlin — Rom erschüttert werden könnte.

Jedenfalls dürfte man jetzt in London und Paris gemerkt haben, daß wir uns nicht auf der Wale lassen wollen. Wir haben durchaus das Recht, in der Spanien-Frage energisch aufzutreten. Im Grunde sind es doch immer Deutschland und Italien gewesen, die mit den brauchbaren Vorhüllen zuerst gekommen sind, mit Vorhüllen, die von der Gegenseite immer erst aufgetrieben wurden, wenn die Entwicklung ihre Verwirklichung aufs äußerste erwidert hatte. Auch jetzt haben wir gemeinsam mit Italien unsere Bereitschaft zu erkennen gegeben, dem ursprünglichen britischen Plan beizutreten. Aber es muß dann eben der ganze britische Plan sein, der bekanntlich auch die Zuerkennung der Kriegsführungskredite an die beiden Parteien in Spanien vorah. Wo ist denn die Schuld dafür zu suchen, daß der Nichtentscheidungsanspruch in die Sackgasse geraten ist? Im Grunde haben die Bolschewiken den Boden des Ausstiegs verlassen, als sie sich grundsätzlich weigerten, wesentlichen Teilen des britischen Vorschlags zuzustimmen. Dadurch ist die Lage doch so geworden, daß Deutschland und Italien den britischen Vorschlag verteidigen, den die Engländer selbst nicht mit der nötigen Energie gegen die Bolschewiken durchzusetzen wagten. Wir werden nicht vom Friede kommen, wenn Herr Eden sich nicht zunächst einmal an die richtige Adresse wendet, will sagen den Sowjetstühlen die Alternative stellt, ob sie sich dem ursprünglichen Nichtentscheidungsplan anschließen oder es aber dahin kommen lassen wollen, daß die abendländischen Großmächte ihre Spanien-Politik unter völliger Ausschaltung von Sowjetrußland fortführen. Wir brauchen härtere Garantien gegen Sowjeteuropa. Die Herrschaften, die nur nach Worten suchen, um den bolschewistischen Zielen in Spanien den Weg zu ebnen, werden sich sehr überlegen müssen, was die Handlungsfreiheit bedeutet, wenn sie nicht nur vor den Franzosen, sondern auch von den Italienern in vollem Maße in Anspruch genommen wird. Die Aufgabe ist doch etwas einfacher, als man sie sich in Paris und London vorgestellt hatte, als man so tat, als ob sie so nebenbei auf einer Dreierkonferenz gelöst werden könnte. Es handelt sich schließlich doch darum, wieder in und um Spanien ein wirkliches und echtes Kontrollsystem zu schaffen, das den Bolschewiken keine Möglichkeit läßt, durch die Masken zu schlüpfen.

Nur 40000 Italiener in Spanien.

Rom widerlegt Behauptungen. — Rotspanischer Schwindel.

Erfolge Francos.

Berlin, 19. Okt. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Wenn der Präsidialbefehl der Nichtentscheidungskonferenz heute unter dem Vorzeichen, der den von London abwesenden Lord Plymouth vertritt, seine Beratungen fortsetzt, so ist wenigstens in einer Hinsicht eine Klärung der Lage erfolgt. Die Italiener haben — und zwar nach unerschütterlichen Angaben etwas von 110000 italienischen Freiwilligen in Spanien phantasierte — die Zahl ihrer in Spanien kämpfenden Freiwilligen mit 40000 angegeben. Damit ist der Ausbruch wenigstens in der Lage, mit festen Zahlen von der einen Seite rechnen zu können. Dagegen liegen von rotspanischer Seite keinerlei Angaben darüber vor, wieviel Freiwillige für die Sache des spanischen Bolschewismus kämpfen. Die Valencia-Macht habe operieren mit ganz unfinnigen Zahlen. Sie besitzern ihre eigenen Freiwilligen mit nur 15000 Mann, obwohl natürlich die ganze Welt weiß, daß diese Ziffer Unfug ist. Sie versuchen fernerhin dadurch die Zahl der Freiwilligen zu tarnen, daß sie die internationalen Brigaden, die bisher als Sonderverbände kämpften, nunmehr auflösen und sie in die „reguläre“ spanische Armee eingliedern. Solche Zuschusszahlen können höchstens auf gewisse französische und englische Einzelfälle Grund haben. Die übrige Welt weiß, was sie von diesen Wandern der Roten, Wandern, die von der offenen Erklärung der Italiener sofort ablassen, zu halten hat.

Dabei dürfte auch die militärische Lage in Spanien die Roten veranlassen, alles zu tun, um den Abtransport der Freiwilligen zu lockern. Aus den neuesten Berichten geht nämlich hervor, daß die Truppen Francos bei der Säuberung der letzten Reste von Asturien in unerwartet schwierigem Gelände große Fortschritte erzielt. Der von den nationalspanischen Truppen umgeben gegogene Abwehr wird immer enger. Damit wird

man auch mit der endgültigen Beseitigung Doleidos rechnen können, das seit 15 Monaten oft ganz abgeriegelt oder doch nur durch einen ganz schmalen Schlauch mit dem nationalspanischen Hinterland verbunden, sich der Angriffe der Roten erwehrt und damit einen Kampf geführt hat, der sich würdig der Verteidigung des alten Alkazar von Toledo an die Seite stellt. Die Entwicklung in Nordspanien dürfte in England die weitverbreitete Ansicht stützen, daß es falsch wäre, allsehr auf Valencia zu hoffen. Ob sich daraus praktische Konsequenzen ergeben, bleibt freilich abzuwarten.

Englische Nervosität über die Unruhen in Palästina.

Anwendung allerhöchster Maßnahmen.

Der „Temps“ mahnt zur Mäßigung.

Berlin, 19. Okt. (Eig. Drahtmeldung.) Die Lage in Palästina macht den Engländern nach wie vor recht erhebliche Sorgen. Sie glauben, mit den allerhöchsten Maßnahmen zu bändigen zu müssen. So werden Driftungen, in deren Höhe sich überhöht ereigneten, zu hohen Geldstrafen verurteilt, an deren Ausbringung sich die ganze Bevölkerung beteiligen muß. Häuser, ja ganze Häuserblöcke, in denen tatsächlich oder angeblich ausländische Araber Zuflucht fanden, werden niedergelegt. Die englische Nervosität wird noch dadurch erhöht, daß man nicht recht weiß, inwieweit es dem aus Jerusalem entflohenen Großmufti gelingen wird, die arabische Welt gegen England mobil zu machen. Jedenfalls ist es sehr charakteristisch, daß sich der „Temps“ veranlaßt fühlt, die Engländer sanft zu

warnen, England, so sagt das französische Blatt, müsse darauf achten, daß sein Einfluß in den arabischen Ländern keine Einbuße erleide, bis eine Gefahr für die Sicherheit des Empires darstelle. Der abendländische Krieg habe bereits das Interesse der arabischen Bevölkerung in England geschwächt, und die Warnung müsse man in England berücksichtigen. Die Reorganisation des französischen Blattes aus dem Empire ist wirklich rührend. Sie wird freilich die Sympathien für die Franzosen in Syrien, wo man weitgehend den Kampf der Araber gegen den englischen Palästina-Plan unterstützt, nicht gerade erhöhen.

Geht der Großmufti nach Italien?

Paris, 19. Okt. (Zusammenfassung.) Die Flucht des Großmuftis von Jerusalem nach Syrien hat, wie die Blätter berichten, Anlaß zu einem lebhaften Meinungsaustrag.

tausch zwischen Paris, London und Beirut gegeben.

Der Außenpolitiker des „Journal“ meint, die Frage, was London unternehmen werde, sei recht peinlich. Der Großmüfti sei ohne ordnungsgemäße Papiere nach Syrien gegangen. Es ermangele daher nicht an Gründen, seine Abreise zu ermöglichen, doch hänge ein entsprechender Beschluß nicht nur von den englischen, sondern vor allem auch von den französischen Behörden ab. Wenn England die Auslieferung des Flüchtlings verlangt, könne Frankreich sie schwerlich ablehnen. Der Fall sei aber um so peinlicher, als man den Müfti nicht zu einem Märtyrer stempeln dürfe. Das würde den ärgsten Fehler aller dieser Darstellungen, die von der arabischen Bewegung betroffen seien.

Im „Deuxième“ heißt es, mit geistlicher Begründung könne die französische Regierung den Großmüfti war ausweisen. Es sei aber für Frankreich in der Tat heikel, den Großmüfti wegen der panarabischen Aktivität in Libanon, Syrien oder in Damaskus zu beherbergen. Wenn er aber ausgewiesen werde, könne er kaum wo anders hin als nach Italien gehen. Man braucht die ihm daraus ergebenden Folgen nicht zu unterschätzen. Auf alle Fälle sei es sicher, daß das umstrittene Teilungsprojekt Palästinas nicht so bald verwirklicht werde und daß die englischen Streitkräfte noch auf Jahre in Palästina bleiben müßten.

Die Mohammedaner in Äthiopien protestieren

Rom, 18. Okt. Die Häupter der äthiopischen Mohammedaner haben nach Zeitungsmitteilungen aus Addis Abeba an den Völkerrund, den englischen Premierminister und den Großmüfti von Jerusalem Protestschreiben gerichtet. Sie mißbilligen auf das Schärfste die von der englischen Regierung in Palästina verfolgte Politik und verwahren sich gegen jeden Plan einer Völkerrückführung Palästinas von der übrigen arabischen Welt. Die erneut aufgetauchten Gerüchte über eine Verlegung der Hauptstadt von Addis Abeba nach Salafina werden durch die nachmalig entschiedene Erklärung des Bischofs, Marcellus Graziani, Addis Abeba ist und bleibt die Hauptstadt von Italienisch-Somaliland einseitig dementiert.

Die indischen Mohammedaner verurteilen die englische Palästina-Politik.

London, 18. Okt. In Lucknow (Indien) fand am Sonntag auf der dort tagenden Konferenz der allindischen Mohammedaner-Bereitigung eine große Kundgebung für die Solidarität der Mohammedaner in Indien und der ganzen Welt statt. Die Konferenz nahm eine Entschließung an, in der die britische Politik gegenüber den Arabern in Palästina scharf verurteilt wird. In Lucknow erwartet man, daß mehrere prominente Führer der indischen Mohammedaner in Kürze in Palästina einen Besuch abstatten werden, um sich von der Lage der Araber, ihrer Religionsbrüder, zu überzeugen.

Die allgemeine Unsicherheit hält an.

Jerusalem, 18. Okt. Die gespannte Lage in Palästina hält nach den letzten Berichten weiter an und scheint sich in einigen Randbereichen wie neue Zwischenfälle bemerken zu lassen. Es trifft eine britische Polizeistation an und jagt sich erst nach einem heftigen Kugelwechsel zurück. Einzelheiten über diesen Vorgang fehlen aus.

In zwei Dörfern bei Lodda wurden von englischen Truppen fünf Häuser, deren Bewohner beschuldigt werden, an dem Attentat auf den Generalgouverneur von Palästina beteiligt gewesen zu sein, durch Dynamit in die Luft gesprengt.

Die arabische Nachrichtenagentur in Jerusalem berichtet aus dem Siedebegut in Nordpalästina Schießereien zwischen der Polizei und Aufständischen, wobei angeblich ein jüdischer Häftling getötet wurde. Weiteren Meldungen zufolge hat dieser Begut starke Polizeiverstärkungen erhalten.

In Jerusalem hält die allgemeine Unsicherheit weiter an. Bei einem Feuerüberfall auf arabische Straßenarbeiter wurde ein Arbeiter verwundet. In einer anderen Stelle Jerusalems wurde ein Armenier durch einen Schuß schwer verletzt. Die Täter sind in beiden Fällen unerkannt entkommen.

Die Zahl der in ganz Palästina während der letzten beiden Tage verhafteten Araber dürfte sich bereits auf 150 belaufen.

Zwei Theaterabende in Berlin.

Von Dr. Wolfram Waldfried.

In der Staatsoper.

Das Berliner Opernhaus ist eines der ältesten in der Welt. Während das alte Theater von Barock und das Residenztheater in München noch völlig dem Schicksal des Rotosols überlassen werden, vertritt der Berliner Bau ähnlich dem gleichzeitig entstandenen Theater von San Carlo in Neapel bereits das Eindringen der strengen klassizistischen Linie. Das gilt vor allem von der klar gegliederten, monumentalen Fassade, die Friedrich der Große durch den Freiherren von Knobelsdorff, den Schöpfer Sanssouci, errichten ließ. Der König interessierte sich lebhaft für das Ballett. Das bemerken einige Figuren (Makram der preussischen Staatsoper), die er mit eigenhändigen Randbemerkungen und zeichnerischen Änderungen verah.

Das Ballett war so recht das Schloßkind des absolutistischen Zeitalters, und selbst die alte italienische Oper konnte man als ein gelungenes Ballett bezeichnen wegen des phantastischen Federputzes der Darsteller und wegen der menuettartigen Weisen.

Nun hat die Staatsoper vor etwa zehn Tagen zwei Aufführungen des Balletts herausgebracht, von denen wenigstens das erste Werk die alte, köstliche Tradition fortzusetzen scheint. Allerdings ist der Komponist von „Der Kuf der Fee“ einer der modernsten, nämlich Igor Strawinsky. Der Inhalt aber ist uralte Zauberromantik. Eine Fee raubt einer Mutter, die arm und obdachlos in der Schneewittke verweilt, das Kind, zieht es auf, führt es später der Braut zu und verleiht eine Verführungsgeißel, die der Held siegreich bezieht, denn man begreift es erst, was wahre Liebe bedeutet. Besser als der sonstige Text ist die Musik. Strawinsky widmet kein Wort den Namen Tschaikowskis, und einige wenige Melodien lassen das große Vorbild erkennen. Da Strawinsky ist hier geradezu melodisch. Aber wenn er Dissonanzen schreibt, ist er amüsiert. Die Tänzer fügten sich dem Stil der Musik ein und brachten



Reichsführer SS. Himmler in Rom. Die Ankunft des Reichsführers SS. in der italienischen Hauptstadt. Von links nach rechts: Reichsführer SS. Himmler und Polizei-Sen. Bocchini.

Die große Parade der römischen Polizei vor dem Duce.

Reichsführer SS. Himmler als Ehrengast.

Längere Audienz bei Mussolini.

Rom, 18. Okt. Die große Parade der römischen Polizeitruppen vor dem Duce auf dem weiten Gelände von Villa Glori bildete am Montag einen der Höhepunkte der zahlreichen Veranstaltungen, die anlässlich des 12. Jahrestages der italienischen Polizei in Rom stattfinden. Als Ehrengast Mussolini sah man auf der Ehrentribüne den Reichsführer SS. und Chef der deutschen Polizei, Himmler, mit seiner Begleitung. Starker Beifall begrüßte die deutsche Ordnung, die in der Paradeuniform der SS. Gym. der Polizei erschienen war.

Mussolini selbst eröffnete auf einem raffinierten Rollstuhl-Strahler die Parade. Der Duce schwenkte an der Ehrentribüne ab und nahm dann die Parade der 8000 Mann ab, die teils zu Fuß und zu Pferd, teils auf Kavernen und Motorrädern, mit Taus und mit modernsten Kraftwagen vorbeizogen. Bei der vorbildlichen Disziplin aller Waffengattungen hinterließ die Parade überall den stärksten Eindruck und fand größten Beifall. Stimmliche Ovationen

wurden dem Duce als dem Schöpfer der neuen Polizei in Italien von der begeisterten Menge zuteil.

Nach der Parade empfing der Duce den Reichsführer SS. zu einer längeren Audienz, in deren Verlauf er auch die ihm schon länger bekannten engeren Mitarbeiter des Reichsführers, die Chefs der Ordnung- und der Sicherheitspolizei, SS.-Gruppenführer General Daluge und SS.-Gruppenführer Peggich, sowie den Chef des persönlichen Stabes des Reichsführers, SS.-Gruppenführer Wolff, begrüßte, mit denen er sich angeregt unterhielt.

Am Nachmittag wohnte der Reichsführer SS. wiederum als Ehrengast des Duce mit seiner Begleitung den hochrangigen Vorführungen der römischen Polizei bei, die vor Mussolini und vielen führenden Persönlichkeiten Italiens stattfanden und Zeugnis von dem hohen Ausbildungsstand der italienischen Polizei ablegten.

Am Abend gab der Chef der italienischen Polizei, Ezzelezz Bocchini, ein Essen, an dem die deutsche Delegation mit dem Reichsführer SS. an der Spitze teilnahm.

Kurze Umschau.

Reichsminister Frant besichtigte am Montagmorgen in Begleitung des Oberstaatsanwalts Dr. Walter den Justizpalast in Paris und wohnte einer Kammergerichts-sitzung bei. Dr. Frant wurde vom Pariser Gerichtspräsidenten Billelte im Justizpalast begrüßt.

Der schwedische Landwirtschaftsminister Gehron-Brantorp ist in Berlin eingetroffen. Sein Aufenthalt in Berlin trägt privaten Charakter. Minister Gehron-Brantorp wird die Gelegenheit benutzen, um dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Darré, einen Besuch abzustatten sowie mit denjenigen deutschen Stellen Rücksprache zu nehmen, die die Frage der deutschen Einfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse bearbeiten.

Der Leiter des Fremdenverkehrsweises in Italien und Generaldirektor im italienischen Kulturministerium, Donato Bonomi, stieg am 18. Oktober von Berlin aus, um die deutsche Fremdenverkehrs- und Staatsminister, a. D. Hermann Effer, einen Besuch ab. Die bei dieser Gelegenheit durchgeführten Besprechungen zielten eine erste Vereinbarung über die Notwendigkeit eines künftigen Ausbaus des gegenseitigen Reiseverkehrs. Eine Reihe praktischer Maßnahmen zur Erreichung dieses Zieles wurde beschlossen.

Volen des alten tschechisch-russischen Balletts, das hier seine Aufstellung mit Spitzentänzen, Balletten und Luftsprüngen erstellte.

Wenig anders wirkte das zweite Ballett: „Der zerbrochene Krug“ nach dem Lustspiel von Heinrich v. Kleist. Der Entwurf stammt von Václav Maudrid, der noch heute unvergessenen Ballettmeisterin des Wiesbadener Theaters. Der Komponist ist Rudolf Wagner-Kregenz, aus Siebenbürgen gebürtig. Der noch junge Künstler, dessen Oper „Der Günstling“ vor zwei Jahren in Dresden einen großen Erfolg errang, arbeitet augenblicklich im Auftrag der NS-Kulturgemeinde eine neue Musik für Schalepeares „Sommernachtraum“ aus. Sein „Zerbrochener Krug“ ist nun geendet, vollständigem Empfinden, derer Tanzweisen, vielleicht von alten Vorbildern angelehnt, prägen sich leicht dem Ohr ein. Vor allem aber ist es der elementare Rhythmus, der der Musik seine breit verströmte Fülle verleiht und sogar gelegentlich das eigentlich Musikalische über den Hausen wirft. Dießem Kampfen, dröhnenden und wirbelnden Rhythmus mit feinem Humor und seinen knalligen Überdramatisierungen entspricht die Regie von Václav Maudrid. Am Bereich mit den Bühnenbildern von Paul Strödel entstand der Eindruck, als sei ein Gemälde des niederländischen „Bauerndrängers“ lebendig geworden. Es wurde gelangt, daß die Musik modellierte. Seine hohen sich, Kade floßen, Weiber wurden von neuen Tischen hochgeschwenkt. Entzückend Erika Schneider als Eva, die und stierlich zugleich. Koff Jahnke, ihr Partner, vereint die Attraktivität eines russischen Ballettstars mit der drolligen Charakterzeichnung eines alten Genremalers. Vor allem ließe Maudrid als namenslose, atlungserliche und spitzbühnliche Brigitte gerührt. Das wunderbare Orchester spielte unter Herbert Trautman eine geniale Rhythmusmusik zu den Porgellbüumen und Brilleleiten auf der Bühne.

Im Deutschen Theater.

Seine Geschichte ist nicht so alt wie die der Berliner Oper und doch bedeutungsvoll für die Entwicklung des Schauspielers. 1883 wurde es gegründet, nachdem gerade

die Meininger mit der Reinerneuerung klassischer Stücke, besonders des „Julius Caesar“, Triumphe gefeiert hatten. Die Reaktion gegen den Klassizismus setzte mit Henrik Ibsen ein. Dann kam Gerhart Hauptmann, dessen Bühne heute das Foyer des Theaters schmückt. Ein schrecklicher, alter Kasten war dieses Theater von jeher, in einer Nebengasse gelegen, verbaut, geschmacklos ausgestattet und mit Plagen versehen, von denen einer schlechter war als der andere. Aber welche Kunst wurde hier geboten! Wieviel die Härte in der Zeit des sogenannten Naturalismus. Pastor Wanders zog in den „Geipentern“ seine Gummihaute aus, weil es unaussprechlich regnete. Im „Fahrmann Fensel“ roch es nach richtigem Anker, und in den Arbeiterbünen der „Weber“ konnte man die Klappspinn hören. Der Klappspinn war einseitige Stillierung konnte nicht ausbleiben, und heute versucht Intendant Heinz Hilpert mit Erfolg, die große Tradition des Theaters zeitgemäß fortzuführen. Das Theater ist kurz vor der Spielzeit mit einem neuen, schneeweißen Gewande ausgestattet worden, das den unruhigen Jiertram von früher schonend bedeckt. Das Foyer schmückt die Bildnisse der großen Schauspielers, die hier gemittelt haben. Weiß eine Ehrenhalle der Schauspielkunst! Der Verfasser hatte das Glück, sie fast alle noch auf der Bühne zu sehen. Da ist Friedrich Schiller, der noch aus der Gründungszeit kam. Ich durfte ihn als „Königslieutenant“ bewundern, den achtzigjährigen mit der festeren militärischen Haltung. Da ist Hedwig Kaabe, die zweite Gattin des großen Wagner-Sängers Albert Niemann, mit der gewaltigen Tournee der Zeit, den bereits rundlich gewordenen Körper in die Schnürbrust gepreßt, das Bild einer Zeit, die heute bereits historische Reize gewinnt. Und dann Josef Kainz! Wenn er den Don Carlos spielte, führten mit jungen Studenten die Galerie, am stehend, oft in qualvoller Haltung, seinem Sprechergang zu lauschen. Kainz ließ nur wenige Regler, die seine große Stimme zum Klängen brachten. So entließ sich ein Bild, an den man sich erst gewöhnen mußte. Aber seinen tiefen Besitz wußte er zum Reichtum auszubauen. Ich erinnere mich einer Stelle in Grillparzers „Raben von Toledo“. Der Held, in die Reize des fatalen Weibes geraten, tritt die Türe mit dem Fuße ein. „So nehm' ich mit

Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Montag den bisherigen Hauptstadtschreiber des „Angriff“, Schwarz, an Bert, zur Verabschiedung. Schwarz war Bert begibt sich im Einverständnis mit Reichsminister Dr. Goebbels auf eine mehrjährige Auslandsreise, über die er laufend in einigen deutschen Zeitungen berichten wird.

Der Leiter der NS-Studentenampfschule hat im Einvernehmen mit dem Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Gauleiter Rohde, den Präsidenten des deutsch-akademischen Austauschvereins, SS-Gruppenführer General v. Mallow, zum Gauverbandsleiter Ausland der NS-Studentenampfschule ernannt.

Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Montag den bisherigen Hauptstadtschreiber des „Angriff“, Schwarz, an Bert, zur Verabschiedung. Schwarz war Bert begibt sich im Einverständnis mit Reichsminister Dr. Goebbels auf eine mehrjährige Auslandsreise, über die er laufend in einigen deutschen Zeitungen berichten wird.

Henlein fordert sofortige Verwirklichung der Autonomie.

Die derzeitigen Zustände sind „für ein tapferes und ehrliches Volk unerträglich“.

Ein offener Brief an Benesch.

Prag, 18. Okt. Der Vorsitzende der Sudetendeutschen Partei, Konrad Henlein, hat auf Grund der Vorfälle in Teplitz-Schönau am Sonntag an Präsident Dr. Eduard Benesch folgenden offenen Brief gerichtet:

Herr Präsident! Vor kurzer Zeit hatte ich Gelegenheit, dem Herrn Ministerpräsidenten Mitteilung zu machen über die Auswirkung gewisser Gesetze und das Verhalten der Staatsorgane in sudetendeutschen Gebieten, wodurch in diesen Gebieten und damit im Staate eine unerträgliche Lage geschaffen wurde. Der Herr Ministerpräsident versprach Abhilfe.

Da der vergangene Woche konnte ich in London über unsere Frage sprechen. Ich habe für meine Darlegungen größtes Verständnis gefunden.

Am 17. Oktober hatte ich die Abhilfe, aus Anlaß des Kreisstadts der Sudetendeutschen Partei in Teplitz in einer öffentlichen Kundgebung zu sprechen. Diese Kundgebung wurde verboten. In solch einer Disziplin hat die Anhängerhaftigkeit meiner Partei die Verfügung desol.

In einer Amtsanwaltschaft am 17. Oktober wurde ich vom Regierungsvizepräsidenten verwahrt, weil ich die Lasten der Partei, daß unser Staat ein Nationalitätenstaat ist.

Nach stürmischen Verlauf dieser Tagung ging ich mit meinen Mitarbeitern in die Privatwohnung des Abgeordneten Dr. Zippelius. Als ich mich dann am frühen Nachmittag zu meinem vor dem Hause parkenden Wagen begab, wurde ich von einigen Posten erkannt und mit Heil-Rufen begrüßt.

In mir unverkündlicher Weise griff die Polizei ein. Es gelang mir nur mit Mühe, meine Frau in den Wagen zu reisen. Ich mußte sehen, wie der ebenfalls zu meinem Wagen eilende Abgeordnete Karl Hermann Frank von Volz mit dem Gummihüpfel davon gehend wurde. Demoh! Ich Abgeordneter Karl Hermann Frank sofort legitimiert, wurde er von Polizisten geschlagen. Ich sah, wie man ihn ergreift und abführt. Ich sah ferner, wie daraufhin ohne jeden Grund Abgeordneter Karl Hermann Frank von rückwärts von einem Polizisten mit dem Gummihüpfel geschlagen wurde und der Vorsitzende des Parlamentarischen Klubs der Sudetendeutschen Partei, Abgeordneter Rudi, von Polizisten brutal zurückgeführt wurde. Nur der Selbsterhaltung aller anwesenden Abgeordneten der Sudetendeutschen Partei ist es zu danken, daß es nicht zu blutigen Zusammenstößen kam.

Diese Vorkommnisse und die im weiteren Verlauf erfolgten Mißhandlungen mehrerer Abgeordneter der Sudetendeutschen Partei haben zu dem Geschehen und der Verletzung des Staates in trübsamer Weise und sind für ein tapferes und ehrliches Volk unerträglich. Solche Vorkommnisse sind geeignet, den Frieden im Staate und die Entwicklung Europas zu gefährden.

Diese Vorfälle haben mir vollends die Erkenntnis gebracht, daß unter guter Wille und unter Warnungen offensichtlich nicht möglich ist, und daß ich weitere historische Behandlung der sudetendeutschen Forderungen in staatliche Ausprägungen bringen kann. Diese müssen zwar geeignet sein, zunächst uns in Unruhe zu setzen, müssen aber eine ruhige Entwicklung im Staate in Frage stellen. Die Ursache dieser Vorfälle sehe ich darin, daß die maßgebenden Regierungen in Widerspruch zu ihren eindeutigen Zusicherungen und Erklärungen von untergeordneten Organen desavouiert werden, ohne daß die vorgelegten Stellen diese Faktoren zur Verantwortung ziehen.

Die protestierenden Forderungen, die ich als verantwortlicher und durch den Wahlmann von 1935 legitimierter Sprecher des Sudetendeutschen aus den größten Vorkommnissen, die nur ein Glied in einer langen Kette darstellen, erhebe, lauten:

Unverzügliche Inangriffnahme der Verwirklichung der von mir und meiner Partei geforderten Autonomie. Ich erinnere Sie, Herr Staatspräsident, daß Sie seinerzeit im Kampf um die Entwicklungsfreiheit Ihres Volkes die Autonomie der Völker in den Ländern der böhmisches Krone als einzige Gewähr für die gedeihliche Zukunft der Völker erkannt haben. Nur rasche Verwirklichung der geforderten Autonomie mit dem positiven Ziel der Selbstverwaltung der Volksinteressen und der Förderung der wirtschaftlichen Angelegenheiten im deutschen Gebiet vermögen allein eine weitere Zuspitzung der innerpolitischen Verhältnisse hintanzuhalten. Der Versuch der machtmässigen Aufrechterhaltung eines einseitigen scheinbaren Herrschaftsverhältnisses im Nationalitätenstaat macht jede gerechte, wirksame und konstruktive Lösung des Nationalitätenproblems unmöglich.

Herr Präsident! Ich erhebe diese Forderungen im Bewußtsein meiner Verantwortung als Sprecher des Sudetendeutschen.

Im Sturm — das Klang wie das Schmettern von zehn Trompeten — „mein hässlich Glück! Das Organ barst plötzlich mitten auseinander, und der Schall klappte mit liebesswürdigem Hohn hinterdrein. Von der Kaserne des Publikums nach dieser Stelle kann man sich heute kaum noch einen Begriff machen. Dann das größte Erlebnis der Gerhart-Hauptmann-Zeit, die Aufführung der „Weber“, die zur Kündigung der Doflage durch Wilhelm II. führte! Agnes Sorma, das unvergessliche erste „Kautendelein“ der „Verlunkenen Wode“, steht man in einer Wüste nachgebildet mit dem ganzen hinterliegenden Jauer über edel weiblichen Persönlichkeit. Sie schmeckt von gerade deshalb die Frau John in den „Ratten“ so lebendig geklungen. Ihre manchmal zerquälte Art rührte an letzte Tiefen des Seelenlebens. Und was soll ich von Oskar Sauer sagen, dem Wehrhahn aus dem „Siberspel“, von dem alle späteren Darsteller der Rolle abhängig waren, ob sie es wollten oder nicht. Es ist mir, als ob das Bild seine Lippen öffnen müßte, um im schnarrenden Monotonen von damals zu sagen: „Ja, wissen Sie, Mutter Wollse, Sie glauben, alle Leute wären so ehrlich wie Sie. Untermer sieht da schon tiefer.“

Aus diesem Kuchenspiegel der Vergangenheit begeben wir uns in das ewig lebendige Theater. Vor etwa acht Tagen fand die Eröffnung der „Figueroa in Sevilla“ von Beaumarchais statt, diesem alten Scherzredner, der später die blutige Revolution erst französisch in ein rotschwarzes Spiel aufzulösen wollte. Die Welt hat sich gedreht. Der Filmhauptplatz steht im Vordergrund des Interesses. Es war ein besonderer Reiz der Aufführung, die berühmten Ufa-Sterne persönlich handeln zu sehen. Rita Benhoff als pikante Kojine, Hans Brausewetter als hübsch verkleideter Almaros, Otto Bernicke als edel geborenen Figaro, Max Gilstorff als eifersüchtig-geliebten Bartolo, Paul Dahlke als Bartolo, der als Schatzgräber die berühmte Verkleidungsarie Kojinis vorwegnimmt. Es war eine bewegliche Aufführung, wie einen Nachhall in den dankbaren Herzen des ausverkauften Hauses fand.

deutschens. Damit zeige ich aber gleichzeitig jenes Maß von Verantwortung auf, das Ihnen, Herr Präsident, und Ihrer Regierung in erster Linie zukommt.

Furcht vor der Wahrheit.

Prag, 19. Okt. Die zweite Auflage des Tageblattes der Sudetendeutschen Partei vom 19. Oktober wurde an vierzehn Stellen vom Jenor beschlagnahmt. Der Jenor verzweigt gänzlich der Brief Konrad Henleins an den Staatspräsidenten der Tschechoslowakei und die Darstellungen der Abgeordneten der Sudetendeutschen Partei Karl Hermann Frank und Ernst Rudi über die Vorfälle in Teplitz-Schönau, in denen letztere die tendenziöse Berichterstattung des tschechoslowakischen Pressbüros berichtigten, ferner ein Teil der Darstellungen des Abgeordneten Rudi über seinen Fall. Weiter wurden aus der Rede des Vorsitzenden der Sudetendeutschen Partei Konrad Henlein, die er auf der Kundgebung in Teplitz-Schönau am Sonntagvormittag gehalten hat, einige Sätze vom Jenor gestrichen.



Konrad Henlein.
(Erich Jander-Archiv, M.)

„Großzügigkeit und Gerechtigkeit lohnen sich immer!“

Eine anständige und eine unmoralische Betrachtung der Kolonialfrage in der „Times“.

„Ewige Hahngelänge bereinigen nichts.“

London, 18. Okt. Die „Times“ veröffentlicht aufs neue zwei Zeitstrichen bekannter britischer Persönlichkeiten zur Debatte der Kolonialfrage. Das erste Schreiben kommt aus der Feder des konservativen Abgeordneten Viscount Alton, der sich noch einmal für die Verhandlung mit Deutschland einsetzt. Sir Malcolm Robertson habe jeglichen Gedanken einer Zusammenarbeit zurückgewiesen und wüßte, daß man englischerseits jene Kriegsmoralität verwerfe und daß man nichts von der Nachkriegsverhandlungen der Alliierten lerne. Aber ewige Hahngelänge bereinigen nichts. Eine solche Politik würde lediglich eine Wiederholung jener Äußerungen bezüglich der Reparationen, der Abrüstungsversuche Hitlers vom Jahre 1932, von Locarno usw. darstellen. Gehe man auf diesem Wege, so komme man zum Kriege oder zur diplomatischen Erniedrigung. Warum aber nicht nach einem Heilmittel suchen? England sei heute stark genug, um die Frage der Kolonien ohne Schwächung der eigenen Kraft zu prüfen. England könne auf seinen maßvollen Einfluß und mit einer Antwort im Geiste guten Willens rechnen.

Nach könnte man mit alten Frontkämpfern verhandeln. Die Geschichte zeige, daß die Nationen wie die Menschen auf die ihnen widerfahrenden Behandlungen reagierten und daß Großzügigkeit und Gerechtigkeit sich immer lohnten.

Als Verfasser einer minder vernünftigen Zuschrift zum gleichen Thema zeichnet der konservative Sir Henry Page-Croft, der es tatsächlich fertigbringt, jegliches Recht Deutschlands auf seine Kolonien glatt zu legen. Zugleich selbst er sich Abweichungen, aus denen man vermutlich entnehmen soll, daß die Deutschen in Südwestafrika ihre Schutzbeschlüssen „rücksichtslos“ behandelt hätten. Bemerkungen, denen die Beobachter alter und neuerer britischer kolonialer Betriebsaktionen ungemein treffendere Anzüglichkeiten gegenüberstellen könnten. Sir Henry glaubt es dann vorantworten zu können, daß er „im Namen der großen Nation des britischen Volkes“ und im Namen des Nationalverbandes der Konföderationen erkläre, man sei nie bereit, Südwest- oder Ostafrika wieder herauszurücken. Wie erstensherweise die Konföderation verrät offenbar der Schreiber eine tiefe gehende Unkenntnis der Tatsache, daß die erwähnten Kolonien Deutschlands keineswegs in den Besitz Englands übergegangen sind.



Die Adolf-Hitler-Weihshütte in Palewall.

Das ehemalige Lager der Führer im Schuppenhaus zu Palewall. Hier wurde der Führer am 21. Oktober 1918 an den Folgen einer Gelbfieber-Gasvergiftung blind eingeliefert. Hier sollte der Führer, als das Reich schmachtend zusammenbrach, den Entschluß für den Aufbau eines neuen Deutschlands zu fassen. Am 21. Oktober wird der Öffentlichkeit die Weihshütte zu Palewall übergeben, die auf dem Grund und Boden errichtet wurde, wo das Lagerort stand.

Im Residenz-Theater:

Kocalski spielt Chopin.

Ein Chopin-Abend Raoul von Kocalski hatte am Montag wiederum eine fastliche Anzahl musikalischer Hörer im Residenztheater versammelt. Noch von seinem vorigen Abend im April her das Erlebnis einer festumtossenen, in sich abgeschlossenen und doch weitestens Künstlerpersönlichkeit rege. Die neuerliche Begegnung war bestens geeignet, diesen Eindruck zu bestätigen, zumal die Vortragsfolge noch geschlossener, der äußere Rahmen — der verdunkelte Zuschauerraum mit dem Ausblick auf das schlichte klassizistische Bühnenbild — noch intimer war. Kocalski begann die damals mit einer Sonate, diesmal der in G-Moll, die als Ganzes gerundeter als die frühere in B-Moll, deren geniale Höhenstellen nicht überbietet. Doch gewann für das Spiel des Vollen alle eleganten Reize, alle im wesentlichen für das Finale aufgepartete Brillanz ab. Vier Nocturnes (in C, c, e und Des) ließen die Hörer im Genuß flüchtiger Belcantos schwelgen, den freilich, besonders in dem düsteren C-Moll-Nocturne, dramatische Klänge unterbrachen. Es ist das Empfinden an Kocalskis Klänge, daß ihm alle Götter, in seiner freien Anwendung des tempo rubato, die Chopin auf persönliche Verleinerung seines Lehrers, des Chopinschülers Wladimir zurückgehen mag, liegt ein etwas Rätselhaftes und überhöhtes. Auch titanisches Klavierinstrument ist Kocalski völlig fremd. Er produziert sich nicht, er lebe, er lebe auch nicht mit preiswürdiger Geste das Werk. Er spielt Klavier.

Den zweiten Teil des Abends nahmen die 24 Präludes ein, die in solcher zeitlichen Folge die ungemessene Vielteiligkeit Chopinschen Ausdrucks erkennen lassen. Diese zwei Dutzend Stücke in ihrer Verleinertheit so zu gestalten, daß keines aus der Reihe fällt, keins auf Kosten der anderen, daß sonderbar, diesmal, das jeder freilich solche Vertrautheit mit dem Stoff (und mit vielem mehr noch als diesem) allein, wie sie Spezialisten im höchsten Sinne rechtfertigt. Die bewundernswerte Leistung entlastet den ein-

mühten, dankbaren Beifall der Hörer, unter denen wohl mancher Klavierpieler angezogen wurde, sich nun nicht mehr bloß mit dem Des-Dur und dem C-Moll-Prälude zu beschäftigen. Als Zugabe spendete Kocalski eine Mazurka und das vielleicht stillesste Kleinod des Repertoires, die Berceuse, deren Figurenwerk er in feinsten Farben erglänzen läßt. Die Hörer klatschten noch, als der Vorhang herabgelassen wurde.

Dr. Wolfgang Stephan.

„Spanische Nacht“. Heitere Oper von Eugen Bodart. (Uraufführung am Mannheimer Nationaltheater.) Eugen Bodart, ein noch junger Kapellmeister an der Kölner Oper, ist auf sein Teutoburg nach heimlich Laube selbst, und zwar mit Klugeit und seinem Fingerphongesell für das Bühnenwirrwarr. Ein Liebespiel ist hier mit einer dralligen Verwickelungskomödie sehr feininnig gemischt und ergibt vornehmlich die Entwurf der Verwickelungen manche lebenswürdig-heitere Note. Aus diesem selbstgeschaffenen Teutoburg ist die Musik organisch herausgewachsen. Bodart beherrscht den Partikularstil. Er hat die leichte, gelenkige Hand und die spritzige Feder, dazu die musikalischen Einfälle. Die Instrumentation kennzeichnet den Kenner wie Kenner. Auf alle Fälle hat die deutsche musikalische Komödie in der „Spanischen Nacht“ eine reiche Bereicherung erfahren. Die Wiedergabe unter Einemodis feinerer musikalischer Ausdeutung und Brandenburgs geschäftig pointierter und geschmackvoller Regie errang volle Hochachtung.

Michael Humann.

„Mag-Dreier-Uraufführung in Greifswald“. Das Greifswalder Stadttheater ehrte den vor kurzem 75 Jahre alt gewordenen niederdeutschen Dichter Mag Dreier durch die Uraufführung eines lustigen Spiels „Das Sympathemittel“. Es handelt sich um eine Fiktion mit ernsthaftem Hintergrund. Im Mittelpunkt der Handlung steht die tapfere Fiktionstrau Mariel, die ihren Mann aus den Klauen des Alkoholteufels rettet. Die von Anton Krilla geleitete Aufführung erspielte dem anwesenden Dichter einen hübschen Erfolg.

Eröffnung des Ersten Deutschen Beamtentages in München.

Gauleiter Sprenger unter den Ehrengästen.

München, 18. Okt. Der Erste Deutsche Beamtentag wurde am Montagvormittag im Kongreßsaal des Deutschen Museums durch den händigen Vertreter des Reichsbeamtentages, Reichsgauleiter Dr. Tiedel, eröffnet. Er konnte eine große Anzahl von Ehrengästen aus Partei, Staat und Wirtschaft begrüßen, unter ihnen den Gauleiter und Reichshauswart Sprenger, der in der Kampfbildung mit der Leitung der Beamtenschaft der NSDAP, dem Führer, beauftragt wurde und mit dieser die Propagandarbeit der Partei in der Beamtenschaft durchführt.

Nach den Reden des Gauleiters Rippold und des Oberbürgermeisters Riecher nahm Hauptamtsleiter Reif das Wort. Er gab einen Überblick über die Entstehung und Entwicklung des Reichsbundes der deutschen Beamten als der nationalsozialistischen Beamteneinigung und stellte sodann fest, daß in den vergangenen drei Jahren die politische Führung der Beamtenschaft verdienstvolle Arbeit geleistet habe. Das gelte sowohl auf dem Gebiet der sozialen Betreuung wie auf dem der fachlichen Fortbildung.

Der Reichsbeamtensführer nannte Zahlen, die in diese Arbeit einen Einblick geben. Im Sterberegister seien in den vergangenen Jahren 37 200 000 RM und Unterhaltungen in über 30 000 Fällen geleistet worden. Das Erhaltungswert der Beamteneinigungsorganisation habe 3800 Freiprägen bedürftigen Beamten und ihren Angehörigen zur Verfügung stellen können.

140 000 Kinder seien darüber hinaus in einem Jahr zur Erhaltung verpflichtet worden. Für die politische Wandlung der Beamtenschaft aber spreche es, wenn diese aus freiwilligen Mitteln die Hälfte des Gesamtumfangs der Stiftung „Opfer der Arbeit“ für sich in Anspruch nehmen könne und wenn heute 1 Million Beamten freiwillig als Mitglieder der NSDAP, angereichert und jährlich 9 Millionen RM Beitrag leisten.

Reichsbeamtensführer Hermann Reif hat an den Führer und Reichsführer folgendes Telegramm gerichtet:

„Bei der Eröffnung des Ersten Deutschen Beamtentages gedenkt die deutsche Beamtenschaft in Ehrerbietung des Führers des Volkes und Oberhauptes des Dritten Reiches. Sie grüßt Sie, mein Führer, mit der tiefsten Empfindung der Liebe, Verehrung und Treue. Damit verbindet sie das Gelübnis, als Diener des Volkes und Staates in unerschütterlicher Gefolgschaft sowohl in der Tagesarbeit als bei besonderen Forderungen mit nationalsozialistischer Hingabe dem Rufe der Partei zu folgen. Heil meinem Führer.“

Der Führer und Reichsführer hat hierauf telegraphisch wie folgt geantwortet:

„Für die mir anlässlich des Ersten Deutschen Beamtentages von den Vertretern der deutschen Beamtenschaft telegraphisch überbrachten Grüße sage ich Ihnen besten Dank. Ich erwiderne Sie herzlich in der Überzeugung, daß die deutschen Beamten ihre wichtige Aufgabe, dem deutschen Volk in nationalsozialistischer Treue zu dienen, stets erfüllen werden.“

Staatssekretär Milch bei König Georg.

London, 18. Aug. König Georg VI. empfing am Montagmorgen General der Flieger Staatssekretär Milch, Generalleutnant S. M. P. und Generalmajor Udet.

General der Flieger Staatssekretär Milch hatte am Montag dem englischen Luftfahrtminister Viscount C. Winterton im Luftfahrtministerium einen Besuch ab. Am Abend war die deutsche Fliegerabordnung Golt des Luftfahrtministers bei einem Essen. An diesem Essen nahmen u. a. teil von englischer Seite der Marquis der königlichen britischen Luftwaffe, Sir C. V. Ellington, die Luftmarschälle Dombing, Ludlow, Hewitt, Somerville, Barnett, Freeman, Mitchell, Kewall und Luftmarschall Beilke. Deutscherseits waren ferner erschienen Generalmajor Dr. Boermann, die drei deutschen Militärattaches in London, Oberleutnant Freiherr von Scholtzheim, Kapitän J. S. Siemens und Generalmajor Wenninger.

Die Lohn- und Preisschraube in Frankreich.

Die Beamten- und Rentenempfänger verlangen Erhöhung ihrer Bezüge.

Eine Folge der fortgesetzten Teuerung.

Paris, 19. Okt. (Frankenmeldung.) Nach Beendigung der Rationierung tritt an die französische Regierung die Notwendigkeit heran, in der Frage der Beamtengehälter eine Entscheidung zu treffen. Wie einmütig, hatten vor einiger Zeit die Beamten und Staatsangestellten eine monatliche Auszahlung von 150 Franken mit rückwirkender Kraft ab 1. Oktober gefordert und der Regierung eine Art bis zum 20. Oktober befristetes Ultimatum gestellt. Der am Dienstagvormittag zum ersten Mal in diesem Jahr Ministerpräsident Schautemps und Finanzminister Bonnet widerholten darüber unterhalten hatten, mit diesem Fragekomplex befaßt. Daß es den gewerkschaftlich organisierten Staatsbeamten und Angestellten mit ihrer Forderung nach einer monatlichen Gehaltsaufbesserung um 150 Franken ernst ist, bewies eine neue Sitzung des „Zentralkomitees des Kartells der öffentlichen Dienste“, die am Montagvormittag im Gebäude der CGT-Gewerkschaft stattfand. In einer darüber ausgehenden Mitteilung wird von der kritischen Lage gesprochen, in der sich augenblicklich die Beamten des Staates, der öffentlichen und angeschlossenen Dienste, sowie die Pensionsempfänger infolge der anhaltenden Steigerung der Lebenshaltungskosten befinden. Das Zentralkomitee lehnt die Aufrechterhaltung der Regierung und der öffentlichen Meinung besonders auf die Tatsache, daß die Richtschnur der Lebenshaltungskosten von 461 im Juni 1936 auf 642 im September 1937 gestiegen ist. Zum Schluß heißt es, das Kartell wolle noch nicht an dem guten Willen der öffentlichen Gewalt zweifeln, die eine Lösung dieses Problems finden

werde, weil es eben gelöst werden müsse. Immerhin verpflichtete das Kartell seine Mitglieder zu äußerster Wachsamkeit. Die verschiedenen gewerkschaftlichen Organisationen wußten „zur rechten Zeit alle notwendigen Entscheidungen zu treffen“. In diesem Zusammenhang verdient auch die Forderung der Kriegsteilnehmer und Kriegsoffer auf Verbesserung ihrer Rentenbezüge Beachtung. Dem Finanzminister Bonnet sind am Montag bereits entsprechende Forderungen übermittelt worden, wobei ebenfalls auf die verteuerte Lebenshaltung hingewiesen wurde. Bonnet hat den Kriegsteilnehmern versprochen, den Ministerrat mit dieser Frage zu befaßen. Gleichzeitig hat er Vertreter des Verbandes der Schwerkrankenbeschädigten empfangen, die gleichfalls auf die schwierige Lage hinwiesen, in der sich gerade die Schwerkrankenbeschädigten infolge der teuren Lebenshaltung befinden.

Durch diese Entmischung sieht sich Finanzminister Bonnet einer sehr schwierigen Lage gegenüber, da, wie er wiederholt betont, der unbedingt nötige Etatgleichgewicht mit durch die Erhöhung der Gehälter werden die dahingehenden Bemühungen Bonnets gefährdet, was wiederum nicht ohne Rückwirkungen auf die Währung bleiben kann. Die mit großen Fortschritten verbundenen Lohnverhandlungen sind durch das Abwinken des Franken völlig entwertet. Die Volkswirtschaftsexperimente haben dadurch Schiffbruch gelitten. Die Gründe hierfür hat der Führer mehrfach aufgezeigt: Kürzung der Arbeitszeit bei gleichzeitiger Erhöhung der Löhne ist ein Umlauf, da einem erhöhten Verbrauch eine gesteigerte Produktion gegenüberstehen muß.

seht spielt in dieser Intrigue der für die Vermählung der Kaiserin Maria-Theresa bestimmte Hochzeitsstraßkapellens eine bedeutende Rolle. Die Aufführung des Braunschweigischen Landesorchesters schuf unter Otto Burgers im ganzen sehr turbulent und übermäßig glänzender Regie ein lebendiges Bild des Empire-Zeitalters. Die Rhythmierte Kellerei des Paul Joachim Schneider als Kapellmeister.

Richard Wagners „Nibelungenring“ in Rom. Die Kgl. Oper in Rom, die die diesjährige Spielzeit Weinmann mit Berdis „Der Troubadour“ eröffnet, bringt im Laufe der Spielzeit Richard Wagners „Der Ring des Nibelungen“ als geschlossenen Zyklus heraus. Man nennt dies das bedeutendste Ereignis der Spielzeit, da bisher eine geschlossene Ringaufführung in Rom noch nicht stattgefunden hat. Die Aufführung erfolgt in italienischer Sprache.

Das Schlimmste für einen Verd. Dort fiel der Entel des berühmten Robert Feil, der jedoch im Alter von 70 Jahren gestorben ist, war in jungen Jahren während des griechisch-türkischen Konfliktes im Jahre 1897 als Kriegsbereiter tätig. Er war berühmt wegen seiner Verrücktheit. Eines Tages befand er sich in einem Lokale, um ein Telegramm aufzugeben, als er von den Türken überfallen wurde. Er sollte erschossen werden, aber er hatte plötzlich den glücklichen Einfall, einige Beile des Koran herzugeben, und das rettete ihn. Als man ihn später fragte, welche Empfindungen er denn gehabt hätte, als man ihn abschießte, sagte er: „Es war mit Schrecken, von so schauerhaft schmerzhaften und verurteilten Ketten erschaffen zu werden.“

Warum haben die Bäume keine Haare? Der berühmte holländische Professor H. van der Meulen hat eine Vermutung, die seine Studenten bei der Prüfung durch überaus fragende Fragen zu verblüffen. Wiederholt fragte er sie: „Warum haben die Bäume Haare und keine Haare?“ Einmal war aber nicht der Student, sondern der Professor überrascht, als er die Antwort erhielt: „Gott hat in seiner Weisheit eingesehen, daß man nicht genügend Häupter anstellen könnte, um allen Bäumen die Haare zu kämmen und ihnen Jöpfe zu flechten.“

Japan und die Neunmächtekonferenz.

Tosio verlangt Eingehen auf die kommunistische Gefahr in China.

Tosio, 19. Okt. (Frankenmeldung.) Spätdienstag des D.N.S. In politischen Kreisen interessiert im Augenblick die bevorstehende Neunmächtekonferenz in Brüssel. Was die Teilnahme Japans anbetrifft, so herrscht Einmütigkeit darüber, daß diese nur etwa bei grundsätzlicher Betrachtung des japanisch-chinesischen Konflikts möglich sei. Das würde vor allem eine Klarstellung der kommunistischen Gefahr in China als eine der wesentlichen Ursachen des gegenwärtigen Konfliktes bedeuten. Es wird betont, im Falle, daß etwa im bisherigen Geiste verfahren werden würde, müßte Japan keine Stellung zum Neunmächtepakt überprüfen.

Troß Winterfälle im Hochgebirge Vordringen der Japaner.

Tosio, 19. Okt. (Frankenmeldung.) Das Hauptquartier der Nordchina-Armee meldet das Vordringen der japanischen Truppen in der Shanhsi-Region bis auf 100 Kilometer vor Tschangku. Der Provinzhauptstadt. Das Hochgebirge mit seinen engen Talhöfen, sowie die harte Winterfälle erschweren das Vordringen der Truppen von Norden her.

Der Vormarsch der Nationalen in Asturien.

Der nationale Heeresbericht vom Montag.

Salamanca, 19. Okt. (Frankenmeldung.) Im nationalen Heeresbericht vom Montag heißt es: Asturien: An der Ostfront setzen unsere Truppen ihren Vormarsch in westlicher Richtung fort und befechten die Sierra de Pineda und Pesqueria, die Höhen von Mercurio, die Höhen im Südwesten von Colunga, sowie sechs Dörfer. Sie kamen bis zu den Ausläufern der Sierra Berge. Die an der Küste operierenden Kolonnen haben ihren Vormarsch ebenfalls erfolgreich weiter fortgesetzt. Am Montag wurden insgesamt ungefähr 500 Tote und Verwundete gefangen genommen. — An der Westfront Infanterie- und Artilleriekräfte. — An der Südfront befechten unsere Kolonnen mehrere Dörfer. Eine andere Kolonne setzte die Säuberung des Rebello-Gebirges fort und besetzte einen Teil der Sierra Benemules bis Los Corales.

Aragon: Im Abschnitt Ebro-Güßte der Gegner seinen Angriff auf Berico-Silero mit viel Artillerie und Tanks fort, wurde aber von unseren Truppen glänzend zurückgeschlagen und erlitt große Verluste.

Südarmee: An der Cordoba-Front gingen unsere Truppen im Abschnitt Penarropa trotz des feindlichen Widerstandes erfolgreich weiter vor und besetzten die Sierra del Vera in ihrer ganzen Ausdehnung sowie die Ausläufer der Sierra Roria, den Berg Medico.

Aus Kunst und Leben.

Deutsches Theater, Wiesbaden. In Verdis „Rigoletto“ gekörte gestern Heinrich Ludwig Korth von den Sächsischen Bühnen in Wuppertal, wie wir hören, auf Anstellung, als Herzog von Mantua und hinterließ einen sehr günstigen Eindruck. Sein Tenor hat ausgesprochen lyrische Färbung, die Stimme ist nicht außerordentlich groß, aber gepflegt, weich und sympathisch, dabei in allen Tönen gleich tragfähig, frisch und unverfälscht. Mit einer guten Aussprache verbindet sich ein bewährtes Spiel, das auf den stehenden Betrachter glaubhaft macht, ohne ihn auszubringen, aber mehr aus der Rolle zu machen, als was sie ist, eine Gelegenheit nämlich zu seinem Singen. Sehr ansprechend geriet bereits die erste größere Arie: „Freudlich bist du“, und auch das viele Partendo lag dem Sänger gut. Die ersten Partien befreit man am meisten, während man für das berühmte „Ach wie so trügerisch“ stärkere Mittel und kräftigere Tonentfaltung gewünscht hätte. Eine Verpflichtung des Sängers für unsere Bühne wurde man begreifen. In der Rolle der Silba trat zum ersten Male Lotte Jaksas auf. Die außerordentlichen Solotänzerinnen kamen einmündig heraus, vor allem aber wußte die Künstlerin durch die Anspielung in Ton und Ausdruck die Hörer zu erheitern. Die Streichbegleitung des letzten Aktes war von einer seltenen ersten Zeit der Empfindung. Ewald Böhmers Rigoletto ist bereits bei früherer Gelegenheit gewürdigt worden. Es ist eine erschütternde Leistung, dabei gleichzeitig voller Kraft und Schönheit, man darf wohl ruhig sagen, die beste Rolle, in der der Künstler bis jetzt aufgetreten ist. Ernst Zulauf leitete das Werk, dessen Musik uns weit mehr überzeugt, als der mühsam konstruierte Text, mit seiner Einführung in die feine, aber doch dramatisch das Wort so lebendig untermalende Musik. Der Verlauf der Vorkellung war wieder ein erfreulicher Reg.

Dr. Wolfram Waldschmidt.

Wilhelm Furtwängler wird im Frühjahr eine Konzertreise mit den Berliner Philharmonikern unternehmen, die ihn u. a. nach Zürich und Florenz führt. Ferner dirigiert er

Aufführungen des Nibelungen-Ringes im Covent-Garden in London und Wagner's Werke in Paris.

Professor Ludwig Jahnström 70 Jahre. Am Mittwoch nollendet der Maler und Dichter Professor Ludwig Jahnström sein 70. Lebensjahr. Ursprünglich Studienmalerei, lehrte er mit jähem Willen den Besuch der Königlich Akademie der bildenden Künste zu Berlin durch. 1913 wurde ihm, nachdem er eine Zeitlang an der Kunstgewerkschule in Barmen tätig war, der Titel Professor verliehen. Seit 1935 ist er Ehrenmitglied der Hamburger Malergilde. Von seinen vielen Gemälden und Zeichnungen sind zu nennen „Eine homo“, „Kreuzigung Christi“, „Meister Eckhart“, u. a. Sein dichterisches Schaffen umfaßt die Dramen „Salur“, „Kornegall“, „Die Gedenktacht“, „Mölnu“ und „Luzifer“.

Uraufführung in Dresden. Als Mitglied der Sächsischen Goutalturtruppe brachte das Staatliche Schauspielhaus zu Dresden Kurt Arnold Findeisens Volksstück „Das Spiel vom Prinzenraub“ zur erfolgreichen Uraufführung. Der angehende Dresdener Dichter (schöpf in diesem Bühnenwert aus der sächsischen Geschichte des 15. Jahrhunderts (tut vor dem „Ewigen Landfrieden“). Findeisens Drama ist „eine Haupt- und Staatsaktion, bei der nicht nur das Volk als Hauptperson mitspielt, sondern als Publikum zugleich zur Richterfunktion über Rechte und Unrecht aufgerufen wird“. Das schone, noch gehobenen Dichtertum findende Bühnenwert Findeisens war von Rudolf Schöber sehr gut inszeniert worden.

Napoleon privat. Hermann Kauders Komödie „Des Kaisers Hochzeitsstraß“ in Braunshweig. Hermann Kauders, dem Verfasser dieser Komödie, liegt nichts ferner, als durch Bloßlegung seiner tragikomischen Familienverhältnisse die Bedeutung des großen Koran herabzusetzen. Aber er ist bezeichnenderweise Krit. Jozar Professor der Medizin, und Robert mit der Sonne eines schmerzhaften Verstandes, dem sich ein gut Teil von leicht jenseitigen Sarrasms beigesellt — die Verjüngungsspielen des Kaisers sind ein ständiges Bedenken der Handlung! — an den freiliegenden Kernenden dieses ungemündlichen Lebens herum. Als sozialgen drolatgewordenes Symbol der Eitel-

Wiesbadener Nachrichten.

„Unser ganzer Einsatz gilt unserer Stadt.“

Arbeitsstagung hat Festigung anlässlich des 50jährigen Bestehens des Rathauses.

Es ist meist üblich, goldene Jubiläen gebührend zu feiern. Davon hat jedoch die Stadtverwaltung beim 50jährigen Bestehen unseres Rathauses Abstand genommen in der richtigen Erkenntnis, daß die Arbeit im Vordergrund der Tätigkeit einer Stadtverwaltung zu stehen hat. Die besonderen wirtschaftlichen Verhältnisse unserer Stadt bedingen eine intensive Einheitsbereitschaft aller für das Wohl der Bürgererschaft wirkenden Kräfte. Zum Festfeiern ist da keine Zeit und deshalb hat auch Oberbürgermeister Dr. Witz in Erinnerung an die erste, am 18. Oktober 1887 abgehaltene Gemeindeversammlung im neuen Rathaus Wiesbadens Ratsherren zu der üblichen öffentlichen Sitzung eingeladen, bei der er einleitend unter Hinweis auf die schlichte Ausschmückung des Bürgerlaales an den Gedenktag erinnerte und auf die Aufgaben, die Wiesbaden für die Zukunft gestellt sind, hinwies. Die Ratsherren sind von sehr den leistungsfähigen Zeugen des Willens der Bürger, ihre Wünsche selbst in die Hand zu nehmen und verantwortlich zu lenken. Selbstverwaltung bedeutet letzten Endes nichts anderes, als den Ausdruck des Willens, selbstbestehend in der Gemeinschaft zu arbeiten. Sie setzt voraus, daß in den führenden Stellen der Gemeinde nicht nur Menschen gehen werden, die nach irgendeinem, ihnen aufgetragenen Willen zu handeln haben, sondern die aus eigener Überzeugung ihren Rat zur Verfügung stellen. Es gibt kein Ausweichen vor irgendeiner Aufgabe, es gibt aber auch kein Wunder und keinen Erfolg, den man sich nicht durch weitgehenden Einsatz erlangen muß. Glaube an unsere Aufgabe, Vertrauen zu uns selbst und unter uns zueinander: das fordert Oberbürgermeister Dr. Witz von den verantwortlichen Männern der Stadtverwaltung und schloß seine Gedenkrede mit der Forderung: „Unser ganzer Einsatz gilt unserer Stadt.“

Zu Beginn der öffentlichen Sitzung führte der Oberbürgermeister den neuen Ratsherren Bede in sein Amt ein. Er nahm dabei Veranlassung, auf die Pflichten und Aufgaben der Ratsherren einzugehen und begründete es vor allem, daß mit dem neuen Ratsherren ein Vertreter der Vorortgemeinde Edenheim in das Gremium eingetreten sei.

Zu den nächsten Punkten der Tagesordnung nahm Stadtbaurat Spieler das Wort. In den kommenden Wintermonaten sollen einige Straßenumbauarbeiten durchgeführt werden. Von Anliegern und Kraftfahrern wird sehr gehat über einen Teil der Fahrbahn in der Hindenburgallee. Dort, wo früher die Schienen der Straßenbahn lagen, wurden vor 8 Jahren, bei Einführung des Omnibusverkehrs, vertragsgemäß von der Süddeutschen Eisenbahngesellschaft die Schienen entfernt und die Straßen mit Großpflasterung wieder hergestellt, während die andere Fahrbahnhälfte mit Kleinpflaster ausgeführt ist. Zwischen Kaiser-

Friedrich-Ring und Grillparzerstraße wird demnächst das Großpflaster entfernt und die Straße der anderen Fahrbahnbedeutung angepasst. Auch die als Verbindung zwischen Stadt und Rheinener wichtige Rathausstraße im Stadtteil Biedrich soll eine Ampfplasterung erfahren.

Durchgeführt werden ferner Kanalisationsarbeiten in der Frontämpferstraße an der Saarstraße und in der Siedlung Kalle, Unterfahrgangsbereich. Im Rahmen der Luftschutzmassnahmen sollen in der nächsten Zeit in einigen städtischen Gebäuden Verdunkelungseinrichtungen geschaffen werden.

Ein sehr wichtiges Projekt wird mit dem Ausbau des projektierten Mollterings durchgeführt werden. Mit der Vorlage betr. Fluchtlinienplan über die Aufhebung und Festlegung von Fluchtlinien östlich der Alminen-Solmsstraße und Langenbedstraße zwischen Bierfabrikstraße und Frankfurter Straße in den Distrikten Bierfabrik, Zeig, Kleinholzer, Painer, Unter Pfäfersbrunn und Vor dem Ochsenhals“ erläuterten sich die Ratsherren einvernehmlich. Der Fluchtlinienplan bezweckt die anderweitige Festlegung der für das obenbenannte Gebiet bestehenden Fluchtlinien, insbesondere des Mollterings, dessen bisherige Führung durch die Verkleinerung des Kaiser-Wilhelm-Rings nach Süden und die Notwendigkeit der neuen Trassierung als Hauptverkehrsstraße gegenstandslos geworden ist. Der Molltering soll künftig als Zubringer zur Reichsautobahn und Verbindungsstraße zwischen der Kellstraße 54 (Frankfurter Straße) und der Langenbedstraße 1. Ordnung von Wiesbaden über Bierfabrik nach Kallau dienen. Die Führung und Breitenmessung dieser hochwichtigen Verkehrsader ist im Einvernehmen mit dem Bezirksplaner und dem Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen festgelegt worden. Es ist weiter ein Ausbau an dieser Straße geplant, noch sind Straßentrennungen oder Einmündungen anderer Straßen vorgelegen. Der Molltering verläuft als Fortsetzung des Kaiser-Wilhelm-Rings von der Frankfurter Straße zur Bierfabrikstraße gegenüber der Fichtelstraße. Er überschneidet die Verlängerung der Langenbedstraße durch eine Überführung. Der nördliche Straßenteil ist als provisorisch anzusehen. Die endgültige Einmündung der Verkehrsstraße in die Bierfabrikstraße wird im Zuge der bühnerigen Fluchtlinien in Richtung Kirchbachstraße erfolgen und bleibt einer späteren Festlegung überlassen. Soweit es für die Bewirtschaftung des landwirtschaftlichen Geländes östlich des Mollterings notwendig war, sind auf der östlichen Straßenseite 4 Meter breite Wirtschaftswege angeordnet worden. An der Bierfabrikstraße ist eine Grünfläche vorgelegen.

Das für Bebauungszwecke vorgelegene Gelände westlich des Mollterings wird durch einen Straßenzug zwischen



NS.-Gemeinschaft, Kraft durch Freude

DAF, Kreis Wiesbaden, Lützenstr. 41, Fernspr.-Samml.-Nr. 200 41, Sprechstunden des Kreisobmanns: Dienstag u. Freitag, 16-18 Uhr

Sprechstunden des Kreisobmanns.

Die Sprechstunden des Kreisobmanns der DAF fallen bis auf weiteres aus.

Vertikalarbeitung.

Am Mittwoch, den 20. Oktober 1937, 20.30 Uhr, im Haus der DAF, Wehrstraße 49. Sämtliche Vertikalarbeiter treten pünktlich zur Schulung an.

Ordnungswaltung West.

Am Mittwoch, 20. Oktober, „Feiertag Abend“ im „Blauen Saal“ des Part-Unternehmens, Karten bei der Ordnungswaltung und an der Abendkasse erhältlich.

Schulungsstätte.

Am Mittwoch, 20. Oktober, abends 20.30 Uhr, im Vortragsaal des „Landesmusiums“ Vortrag mit Lichtbildern über „Die Tertiärzeit, Gestalten der Hauptformen des heutigen Antlitzes der Erde“. Eintrittsarten: Luisestr. 41. Redner: Dr. Karl Jüll.

Langenbed- und Charlottenstraße erschlossen. Diese Straße soll mit 9,00 Meter Breite und zwei platzartigen Erweiterungen an der Langenbedstraße und zwischen Humboldt- und Gustav-Freitag-Straße mit beiderseitigen Vorgärten in wechselnder Breite von 5,00 bis 9,00 Meter angelegt werden. Aus sanitärtechnischen Gründen sind 5,00 Meter breite Verbindungswege mit dem Molltering bzw. der Bierfabrikstraße vorgelegen. Ferner münden in diese Straße die von der Alminenstraße abzweigenden bzw. sie kreuzenden Straßen: Humboldt-, Gustav-Freitag-, Sophien- und Charlottenstraße unter Beibehaltung der bestehenden Breiten und einer Verengung und Verschmälerung der Charlottenstraße von 10,00 auf 8,00 Meter Breite. Die Verbindung mit der Karl-Peter-Straße und dem daran grenzenden Siedlungsgebiet wird durch die Verlängerung der Langenbedstraße bis zum Molltering und Unterführung desselben und einem provisorischen Weg auf dessen Ostseite erreicht. Nach dem Ausbau des Mollterings wird eine wesentliche Entlastung des Durchgangsverkehrs durch das Kur- und Wohnviertel erreicht werden.

Zum Schluß der Tagesordnung machte Stadtkämmerer Dr. Heß daran Mitteilung, daß die Höhe der Bürgersteuer auch im kommenden Jahre in unveränderter Höhe beibehalten werden soll.

Der Sitzung schlossen sich nichtöffentliche Besprechungen an.

7. Orient-SPÄTLESE-Bericht unseres Sonderberichterstatters:

Harmlos... oder verdächtig?

Lange dauert, die griechische Grenzkontrolle auf dem Wege nach Thrazien.

Hier, wo Befestigungen gebaut werden und Spione ihr Unwesen treiben, ist man mit Recht misstrauisch und vorsichtig.

Man findet meinen Politikklub mit vielen eng beschriebenen Wählern, man findet die Zeichnungen des mich begleitenden Zeichners.

Für welchen Zweck schreiben Sie dies? Warum zeichnen Sie Tabakfelder, die Berge, diese ganze Landschaft? fragte man uns.

Wieder ist unser Dolmetscher unser Retter in der Not. Er nimmt eine „SPÄTLESE“-Päckung aus der Tasche und zeigt auf das Wort „SPÄTLESE“, indem er es überliest. Dann zeigt er bei den Zeichnungen auf die Tabakpflanzen, die nur noch die oberen, wertvollsten Blätter tragen.

„SPÄTLESE“, wiederholt er.

Das ist hier ein Begriff. Noch ein paar aufklärende Worte, und man hat verstanden, was wir wollen.

Mit schwarz verhängten Fenstern in Begleitung von Grenzbeamten geht es hinein nach Thrazien. Bei den ersten Tabakfeldern halten wir. Auch hier tragen die Pflanzen nur noch die letzten oberen Blätter.

Voll Stolz zeigt unser Dolmetscher, der Fachexperte unserer Orient-Organisation in Saloniki, auf das Feld:

„Tabak wird in mehreren Stappen geröstet. Zuerst die unteren Blätter, „untere Hände“ genannt, dann die „mittleren Hände“, und zuletzt – am spätesten – die aromatischen, wertvollsten „oberen Hände“ – Die Spätlese.“

„Das ist die Spätlese thrazischer Tabakfelder, d. h. das sind die edelsten Blätter des besten Tabaks der Erde.“

Das sind die edelsten Blätter des besten Tabaks der Erde.



SPÄTLESE

Vom Fall der Blätter.

Die Bäume gehen in den „Winterschlaf“.

Wenn das Licht abnimmt und allmählich seine wärmende Stärke verliert, ist die Zeit für die Blätter gekommen; sie fallen von den Zweigen. An der Stelle, an der sie sich lösen, bildet sich eine Trennungsschicht. Die Narbe, die durch die Abhebung entsteht, wird meist durch Korkbildung geschlossen. Der Baum häutet sich gleichsam. Er befreit sich auf seine Gestalt, Kraft und nach und nach in den niederen grauen Himmel des Spätherbtes und trotz den Stürmen. Eines Tages wird es schneien. Wäre der Baum noch belaubt, so würde der lastende Schnee seine Äste brechen; so aber legt sich Flode um Flode wie ein Schuppenpanzer um Äste, Zweige und Stamm und schützt ihn vor Frost. Der Sturm jedoch, der ihn bis in die Wurzeln hinauf durchrüttelt, ist sein größter Feind. Doch auch hier schützt der Schnee den Baum. Deshalb findet man im Gebirge häufig den Baum nur so weit erhalten, als er schneebedeckt ist, während die aus dem Schnee herausragenden Teile immer wieder absterben.

Der Baum ist wie einer, der den Winter über spaten und sich einschränken muß. Darum sind die Blätter Lurus für ihn. Der Baum kann es sich nicht leisten, seine Kräfte den langen Sommer hindurch stunde um Stunde, Tag für Tag, für die Blätter zu verschwenden. Nun lebt er gleichsam wie der Walfisch von seinem Speis; von seinen eingesparten Stoffen.

Außerdem ist der Fall der Blätter noch durch eine andere, ebenfalls in dem Jahreslauf begründete Tatsache bedingt. Das Wasser, in der wärmeren Jahreszeit zum Leben des Baumes notwendig wie das Licht in seiner Krone und das Blüthen aus dem Gesicht seiner Wurzeln, würde, im Übermaß vorhanden, durch die kaltere Witterung in ihm gefrieren und allmählich den Stamm aufsprengen. Durch den Fall der Blätter oder wird also der Saft in Zweige und Stamm und von dort aus in die Wurzel geleitet. Daneben kann der Baum aber auch seinen Wasserbedarf tragen, der in den Wintermonaten zum Teil durch die den Stamm austrocknende Tätigkeit des Windes zum Teil auch durch den gefrorenen Boden, der einen Nachschub von Wasser von der Wurzel her umhüllend machen kann, herangezogen wird. Da die Blätter, wie wir wissen, Wasser gleichsam „ausatmen“, so erhält dies erneut, wie nützlich ihr Verschwinden in der kalten Jahreszeit ist.

Es wäre also vielleicht nicht falsch von einem „Winterschlaf“ der Bäume zu sprechen, wenn nicht ihr lebendig in ihnen flutendes Sein unter Rinde und Rinde an vielhunderttausend Keimen schliefte und blühte, die zu gegebener Zeit an Ästen und Zweigen erscheinen, das lichtgrüne Laub der Blätter unter weiterbatter Knospenhülle bergend. Fallende Blätter brauchen uns darum nicht wehmütig zu stimmen; ihr Abfall läßt uns vielmehr an die junge Saat denken, die unter unseren Füßen schlummert. Aus den zerfallenden Blättern aber nützen sich erneut die Wurzeln der Bäume.

R. E.

Die Pflege des deutschen Waldes.

Reichsheimliche Regelung des Forstbediensteten.

Reichsforstmeister Göring hat eine Verordnung über die Ausbildung für den höheren Forstdienst erlassen. Durch diese Verordnung ist der erste Schritt getan, um die Ausbildung aller Forstbediensteten im ganzen Reich nach den Grundsätzen nationalsozialistischer Beamtenrechts einheitlich zu gestalten. Zunächst wurde als vorbildliche Aufgabe die Ausbildung der höheren Beamten, die als Leiter der Forstämter und der gesamten Forstverwaltung über die Gestaltung des Betriebes entscheiden, geregelt. Für die Laufbahn des Forstbediensteten werden entsprechende Richtlinien in nächster Zeit festgelegt werden.

Die Vorschriften über die Ausbildung der Forstbediensteten waren bisher nicht nur in den einzelnen Ländern, sondern auch für den Staatsdienst einerseits und den Körperschafts- und privaten Dienst andererseits verschieden. Künftig ist der Ausbildungsgang vollkommen gleichmäßig, da der berufliche Wald, dieses hochwertige und in seiner nachhaltigen Holzherzeugung unerschöpfliche Volksgut, überall in bestmöglicher Weise dem Volk zufließen werden muß.

Die bisherige Überfüllung der stets sehr begehrten Laufbahn, zu welcher der Zugang in manchen Ländern nicht beschränkt war, ist durch die neue Regelung unmöglich gemacht. Auf diese Weise ist verhindert worden, daß wertvolle Kräfte sich in ausgedehnter Berufswahl verstreuen.

Die Neuordnung hat zum Ziel, datenfesteste, verantwortungsbewußte und vollenverbundene Forstbedienstete heranzubilden, die auf Grund gebogener Fachkenntnis und hochgehender Allgemeinbildung befähigt sind, nicht nur dem

Wald die höchstmöglichen Erträge abzugewinnen, sondern auch vorbildliche nationalsozialistische Betriebsführer und Berater der ländlichen Bevölkerung zu sein.

Die Befähigung für den höheren Forstdienst erwirbt, wer zur Laufbahn zugelassen ist, ein Hochschulstudium nebst praktischer Arbeit abgeleistet, einen mindestens zweieinhalbjährigen Vorbereitungsdienst abgeleistet und die große Staatsprüfung bestanden hat.

— Wechsel in der Leitung der Staatsanwaltschaft. Am Montagvormittag wurde durch den Generalstaatsanwalt Dr. Wacker, Frankfurt a. M., der neue Wiesbadener Oberstaatsanwalt Dr. Quambusch feierlich in sein Amt eingeführt. Gleichzeitig wurde Oberstaatsanwalt Reihner, der in gleicher Eigenschaft an das Landgericht Köln versetzt wurde, mit dem Ausdruck der Anerkennung und des Dankes für seine langjährige Arbeit im hiesigen Oberlandesgerichtsbezirk verabschiedet. Der neue Oberstaatsanwalt Dr. Quambusch war früher Staatsanwaltschaftsrat in Essen, dann mehrere Jahre lang Amtsgerichtsrat in Wiesbaden. 1934 wurde er Oberstaatsanwalt am Landgericht in Münster i. Westf., und von dort aus nunmehr als Oberstaatsanwalt nach Wiesbaden berufen.

— Die Eigenschaften und das Werden des Menschen. Mit der Behandlung dieses Themas begann Dr. Hill im Kasseler Landesmuseum seine diesjährige Vortragsserie „Entwicklungsgeschichte der Erde und des Menschen“. Ausgehend von der Betrachtung des nördlichen Himmels durch die Entstehung im Eilandum behandelte er die Entwicklungsstadien, die in maßgebender Weise die Einzelheiten des heutigen Erdbildes gestalten. Die Heraushebung des Taunusgebietes gegenüber der oberrheinischen Tiefebene, die Verlegung des Rheins und Mainlaufes und die Änderungen im Stromgebiet des alten Rheines sind Zeugen starker Veränderungen in unserer Heimat. An Hand von Lichtbildern wurden Proben gezeigt und Tiere, die während und zwischen den Eiszeiten unter Gebiet des Taunus, das Wohlstande Kaskaden, der Kalksteinen usw. Die Entwicklung des Menschen wurde stufenmäßig an den Funden von Affen und Menschenaffen als den ältesten Vorfahren. Am dem Hebelberger und Weidertaler Lager ist über den Ausgange und Großmuttermenschen eine immer weitergehende Höherentwicklung des Individuums und der Kultur verfolgt.

— Vor 25 Jahren im Oktober 1912 wurde das Arbeitsamt in der Gebäude des ehemaligen Garnisonlazaretts, Ecke Dohmer- und Schwalbener Straße, verlegt. Damals trugen sich gewisse Kreise der Stadtverwaltung mit der Absicht, das Gebäude niederzulegen. Aber vorerst verfuhr man es noch einmal mit einer Erneuerung und bis zum heutigen Tage hat der „alte Kasten“, wie man damals in Wiesbaden sagte, treu seiner Bestimmung gedient, und wird es auch weiterhin tun, denn wenn auch die Errichtung eines Arbeitsamtes in unmittelbarer Nähe, Ecke Schwalbener- und Friedhofstraße, durchgeführt wird, so werden die Räume des jetzigen Arbeitsamtes dann anderen Büros als Arbeitsstätte dienen.

— Einstellung von Freiwilligen in die Luftwaffe. Das Reichsluftfahrtministerium gibt bekannt: In Herbst 1933 werden bei der Fliegertruppe, Flakartillerie, Luftnachrichtentruppe und bei dem Regiment „General Göring“ Freiwillige eingestellt. Den Bewerbern wird angetragen, sich sofort bei einer Fliegerabteilung, einer Abteilung der Flakartillerie, einer Abteilung oder Kompanie der Luftnachrichtentruppe oder beim Regiment „General Göring“ zu melden. Bei später eintreffenden Meldungen wird die Gefahr, daß das Annahmeverfahren bis zum Herbst nicht mehr durchgeführt werden kann. Auskunft über die Bedingungen für den Eintritt als Freiwilliger und über den vorher abzuleistenden Arbeitsdienst erteilen die genannten Truppenteile, die Wehrbezirkskommandos und die Wehrmeldeämter. Das Merkblatt für den Eintritt als Freiwilliger in die Luftwaffe wird durch die angegebenen Dienststellen an die Bewerber auf Anforderung ausgeteilt. 2. Einstellungsgelände bei anderen militärischen Dienststellen sind zwecklos. Sie verzögern nur die Bearbeitung zum Nachteil des Bewerbers.

— 600 Führerinnen lehren Volkspolitik. Die Volkspolitische Schule im BDM soll in den nächsten Monaten verstärkt einleiten. In der ersten Hälfte des Winters steht sowohl in den Heimabteilungen als auch bei der Führerinnen-Schule die Rassen- und Bevölkerungspolitik im Vordergrund. Sie beginnt mit dem allgemeinen Gegeben der Bevölkerung und weist auf Grund der Kenntnis der Erbkrankheiten das Verhältnis für die Rassenpflege des Staates für Familie und Sippe. Wie der Rassenjugendprekedenz mittelst, steht dem BDM heute schon ein Stamm von 600 Führerinnen zur Verfügung, die das Recht haben, rasche

politische Lehrgänge abzuhalten. Das Ziel ist, jedem Untergang mindestens zwei solcher Führerinnen zuzuteilen. Volkspolitische Wanderschulungen werden mit Erfolg durchgeführt. Für diesen Zweck sind 150 Volkspolitisch vorgebildete Wanderschulungsleiterinnen vorhanden, die in achtstündigen Lehrgängen von einem festen Standort aus die Wälder der umliegenden Dörfer durch Forstkreise und Heimabteilungen. Das Schulungsmaterial hierzu wird in Form einer Wanderskizze vom Reichsausschuss für Volksgesundheitsdienst zur Verfügung gestellt.

— Festhaltung der Invalidität. Für die Festhaltung der Invalidität sind nicht nur die ärztlichen Gutachten, sondern auch die allgemeinen und besonderen Verhältnisse des Arbeitseinkommens und die besonderen wirtschaftlichen und persönlichen Verhältnisse des Betroffenen maßgebend. Der entsprechenden Instanzen haben nach ihrer freien richterlichen Überzeugung zu entscheiden, ob die festgestellten Leiden und deren Wirkungen auf den Kräfteverbrauch die Fähigkeit zu einem hinreichenden Arbeitsdienst zulassen.

— Keine grünen Lampenteller mehr. Als einen besonderen Erfolg der Aktion „Gutes Licht“ — gute Arbeit, Schönheit der Arbeit, kann es verzeichnet werden, daß endlich der flache grüne Teller, der sowohl beleuchtungs-technisch als auch sonst in seiner Weise mehr der Anforderungen eines modernen Beleuchtungskörpers entspricht, von den sechs größten Herstellerfirmen nicht mehr hergestellt wird. Es ist zu hoffen, daß die meisten kleinen Firmen, die diesen Artikel noch herstellen, ebenfalls in Zukunft davon Abstand nehmen.

— Todesfeier aus dem Fenster. Im Hofe eines Hauses der Rüdesheimer Straße wurde am Montagabend ein Mörder mit schweren inneren und äußeren Verletzungen tot aufgefunden.

— Hohes Alter. Frau Eugenie Richard, 80. Geburtstag. Sie ist seit Ende 1911 in Wiesbaden ansässig und seit jener Zeit Leiterin des Wiesbadener Tagblatts. — Der Pensionär Karl Weigel, Elsfasser Platz 8, feiert am 20. Oktober seines 70. Geburtstag in körperlicher und geistiger Gesundheit.

— Volkshilfskassen. Dienstagabend spricht der Kreisgeschäftsführer der NSDAP. Klingenberg über das Thema „Deutsche Sendung im Donauraum“.

Emser Pastille
im Munde genügt!
Gegen Husten und Heiserkeit

Wiesbaden-Biebrich.

Herbstfest der Rubergesellschaft. In den festlich geschmückten Räumen des Boothauses feierte am Samstag die Rubergesellschaft Wiesbaden-Biebrich ihr diesjähriges Herbstfest in Gestalt eines Weinmarrtes. Die Mitglieder mit ihren Angehörigen hatten sich so zahlreich eingefunden, daß die Räume schon zeitig besetzt waren. Als Anführer fungierte Paul Breitkopf vom Deutschen Theater, der es verstand, die Radmusikler schnell in Bewegung zu setzen. Mitwirkende des Abends waren Arno Kammann, Otto Scheldt, sowie Frau Schneider als Kollaudiererin. Alle Solisten, sowie ein Matrikulant des Biebricher Balltanz lebhaften Beifall. Dem Tanz wurde eifrig gebühend.

Wiesbaden-Bierstadt.

Der Herbst macht sich nun auch in unseren Stätten in jeder Beziehung bemerkbar. Die an verschiedenen Plätzen aufgestellten Ruhebänke, sind jetzt wieder für die Winterzeit entfernt worden. In vielen Häusern hört man die Apfelmühlen, und der „Hohle Weimer“ fließt in Strömen in die Keller. Die Felder sind leer, und die Bauern sind schon wieder dabei, der fruchtgeplügten Erde das Korn für das nächste Jahr zu übergeben. Zwei Schafherden haben ebenfalls wieder ihr Quartier in der hiesigen Gemarkung bezogen, und grasen das noch vorhandene Grün ab.

Entwürpung. Die hier zur Zeit durchgeführte Entwürpung der Daubhöden macht gute Fortschritte. Die wünschenswerte Unternehmung hat bereits auf der Biebricher Höhe alle Daubhöden einer Untersuchung unterzogen und festgestellt, daß die Entwürpung einwandfrei durchgeführt worden ist. In den nächsten Tagen werden die Gebäude des Stadtteiles Bierstadt nachgesehen werden.

Die Jahreshauptversammlung des Biebrichenklub „Heimatliese“ fand am Samstagabend statt. Vereinsführer Hofmann gab einen umfassenden Jahresbericht, aus dem zu ersehen war, daß der Biebrichenklub hier in hoher Blüte steht. Die besten Erfolge im abgelaufenen Jahr hatte Kamerad Wilhelm Schneider, der auch Klubmeister wurde. Ein ausstehendes Jugendmitglied hat der Klub in H. Mai gefunden, letzterer verfügt über eine ausgezeichnete Taubensucht. Die Ausgehliche werden auch im kommenden Jahr von Kamerad Hofmann geführt, Stellvertreter und Sportwart wurde R. Bierbrauer, Kassierer R. Jung.

Ein fünffaches Todesurteil.

Koblenz, 18. Okt. Das Koblenzer Schwurgericht verurteilte am Montag gegen Johann Wilhelm als Mörder der Frauen in der Eifel, der in der Nacht vom 8. Juli d. J. seine Frau und seine vier Kinder im Alter von zwei bis acht Jahren im Schlaf getötet hat. Im Laufe des Vormittags nach der Tat begab er sich mit seinem Fahrrad nach Koblenz, besuchte dort mehrere Kirchen und fuhr dann in die Eifel zurück. Von Polizeibeamten, die alle Straßen der näheren und weiteren Umgebung besetzt hielten, wurde er hier festgenommen.

Das Gericht hielt nichts in allen fünf Fällen des Mordes für schuldig und verurteilte ihn neben den üblichen Nebenstrafen fünfmal zum Tode. Der Angeklagte nahm das Urteil an.

Vor 70 Jahren entstand die Biebricher Unteroffizierschule.

Am 1. Okt. 1867, also vor nunmehr 70 Jahren, trat die damals neu gebildete Biebricher Unteroffizierschule in der Kaserne am Rhein zusammen. Die Kaserne, heute die Unterkunft anderer Pionier-Bataillone 62, war damals Infanteriekaserne. Sie wurde 1867/68 für ein russisches Jägerbataillon errichtet. Dieser bezog die Kaserne 1861, eine russische Pionierkompanie kam hinzu. Das Jägerbataillon verließ Biebrich als letzte russische Garnison am 22. Juni 1866 und schon einen Monat später, am 19. Juli 1866 nahmen preussische Infanterie und Landwehrinfanterie von Biebrich Besitz. Diese ersten preussischen Truppen bezogen aber nicht die bisherige Jägerkaserne, sie blieben vielmehr bis August 1866 in Bürgerquartieren. Aber noch in demselben Jahre wurde Biebrich preussische Garnison, das 2. Bataillon des Inf.-Regt. 80 zog in die Kaserne am Rhein ein und verließ dort bis April 1867. Die Biebricher Unteroffizierschule war also nicht der erste preussische Truppenteil, der in der früheren Jägerkaserne untergebracht war; dafür blieb sie dort aber dauernd in Garnison bis 1914, also 47 Jahre lang. Die Biebricher Bevölkerung sah die Unteroffizierschule, zu der sie in einem guten Verhältnis gestanden hatte, höchst ungern scheiden, als sie am 1. April 1914 nach Wehr 1 verlegt wurde.

Recht interessant sind einige Angaben aus der ersten Zeit des Bestehens der Unteroffizierschule (nach Henne, Geschichte der Stadt Biebrich). Als die Schule am 1. Okt. 1867 zusammentrat, zählte sie 496 Zöglinge, mit Offizieren, Ärzten, Unteroffizieren, Spieltheater, Handwerkern usw., rund 600 Köpfe. Schon nach knapp dreijährigem Bestehen wurde die Schule infolge der Mobilmachung 1870 zunächst vorübergehend wieder aufgelöst. 11 Offiziere, 24 Unteroffiziere und 209 Zöglinge rüdten zum Heer ein, der Rest blieb in der Unteroffizierschule zurück. Die Kaserne diente jetzt einige Zeit als Kasernen. Doch schon am 20. Okt. 1870 hielt die Unteroffizierschule in einer Größe von 400 Mannschaften wieder ihren Einzug. Im Jahre 1885 wurde sie auf einen Stand von 19 Offizieren, 68 Unteroffizieren, einem Arzt, 2 Zahnmeistern, 508 Zöglingen, 3 Spieltheater, einem Küchenmeister, 4 Bazarrequisiten und 20 Odonomachondern gebracht, der auch in der Folgezeit im wesentlichen beibehalten wurde. Welche Bedeutung der Biebricher Unteroffizierschule als einer Ausbildungsstätte des deutschen Unteroffiziers zum Ausdruck kommt, ergibt sich daraus, daß sie wiederholt von höchsten militärischen Stellen besucht wurde. — Der Erinnerung an die Biebricher Unteroffizierschule und die 70. Wiederkehr ihres Gründungsjahres ist im Biebricher Schloß die im Frühjahr d. J. eröffnete Gedächtnisstätte eingerichtet worden, die für jedermann zur Besichtigung zugänglich ist.

MAGGI'SUPPEN enthalten alles, was zu einer guten Suppe gehört!
Gelb-rote Würfel — Viele Sorten. 1 Würfel für 2 Teller 10 Pf.



Ein Bild in die 7. JAH.,
Frankfurt a. M.

In der Abteilung „Kaffe Küche“ sind täglich 100 neue Platten zu sehen. Am Sonntag haben 12 000 Personen die Ausstellung besucht. Die Gesamtbuchzahl beträgt etwa 150 000.

(M. Sta.)

Aus Bau und Provinz.

Taunus und Main.

— **Marob i. L.** 19. Okt. Heute feiert der älteste Bürger, der frühere Ortsdiener und Latengraber Heinrich Kozidaß, Wiesbadener Straße, seinen 89. Geburtstag.

Aus dem Rheingau.

— **Elbfelde, 18. Okt.** Beim Freischützen des Kleinfeldschützenvereins, das am Sonntag auf dem neuen Schützenstand abgeschlossen wurde, war Heinz Kämpfer 1., Stadtförster v. Wehren 2., Stadtförster i. R. B. Kreymann 3., R. Sörmann 4., G. Joditz 5., P. Horstzel 6., G. Bed 7. Sieger im Männer- und Frau-Heinz Kämpfer Siegerin im Frauenfischen. Den Sonderpreis gewann Vereinsführer Dr. Karl Beder. — Auf dem heiligen Sportplatz trugen die A-Mannschaften des Stadt. Gymnasiums Wiesbaden und des Stadt. Realgymnasiums Geisenheim, sowie die B-Mannschaften der Mittelschule an der Rheinstraße Wiesbaden und der Alberti-Mittelschule in Radesheim die Fußball-Wettspiele in den Ausscheidungskämpfen um die Provinz-Meisterschaft der höheren und mittleren Schulen Hesse-Nassau aus. Wiesbaden siegte sowohl bei den A- als auch bei den B-Mannschaften mit 3:1 bzw. 2:1 Toren.

— **Geisenheim, 18. Okt.** Ihr 83. Lebensjahr vollendete Frau Wwe. Luise Kubiant.

— **Wiesbaden, 18. Okt.** In Richtigkeit wurde Frau Elisabeth Bender 86 Jahre alt. — Am Sonntag hat die Fahrradbahn für dieses Jahr den Betrieb eingestellt. Sie hatte an ihrem letzten Fahrtag noch einmal durch das schöne Herbstwetter einen starken Verkehr zu bewältigen.

Main und Neckar.

Keine Verlängerung der JAH.

— **Frankfurt a. M., 18. Okt.** Entgegen allen Erwartungen hat auch der Montag der Ausstellung einen so starken Besuch gebracht, daß die beträchtlichen Besucherzahlen der letzten Tage der vorigen Woche erreicht, zum Teil sogar übertraffen wurden. Besonders stark war an diesem Montag auch wieder der Besuch aus der näheren und weiteren Umgebung. Trotz des so überaus starken Besuches ist eine Verlängerung der Ausstellung, deren Schluss auf Mittwochabend festgelegt ist, nicht möglich. An den beiden letzten Ausstellungstagen werden alle Kochmannschaften, wie auch die an den Wettbewerben beteiligten Hotels und Gaststätten noch einmal all ihre Kunst und all ihr Können zeigen.

Autobereitungen einer jugendlichen Diebesbande.

— **Frankfurt a. M., 18. Okt.** Mitte September wurden vier Burschen im Alter von 17 Jahren nachts dabei überführt, wie sie ein Auto austauschten. Sie wurden damals festgenommen. Im Laufe der Ermittlungen hat sich nun herausgestellt, daß die gleichen Täter noch mehrere Autobereitungen und Diebstähle von Motorrädern, sowie Einbrüche in Wasserhäusern und Manövern begangen haben. Insgesamt konnten bisher zehn Personen festgenommen werden.

Ein Hundertjähriger in Freudenberg a. M.

— **Wiesbaden, 18. Okt.** In Freudenberg a. M. wird der Bauer Hermann Red am Mittwoch 100 Jahre alt. Er erfreut sich noch einer erstaunlichen körperlichen und geistigen Rüstigkeit. Bis in die letzten zwei Jahre war er noch den ganzen Tag unermüdet tätig. Im vorigen Jahr hat er noch bei der Tabakernte mitgeholfen. Auch in diesem Jahr wollte er noch mitmachen, aber seine Kinder, die ihn liebevoll pflegen, meinten, daß er nun doch genug geschafft hätte. Hermann Red trinkt heute noch täglich seine zwei Schoppen Wein und auch das Essen schmeckt ihm immer noch sehr gut.

— **Frankfurt a. M., 18. Okt.** Im September 1937 ereigneten sich im Polizeibezirk Frankfurt a. M. 276 Verkehrsunfälle. Beteiligt waren 288 Kraftwagen, 73 Kraftfahrer, 114 Fahrräder und 27 Fußgänger. Getötet wurden vier, verletzt 188 Personen.

Aus Hessen.

Selbstmord durch Sturz von einem Turm.

— **Freiburg, 18. Okt.** Am Samstag kurz nach 15 Uhr stürzte ein aus Riga gekommener junger Mann von der Westseite des Markturms herab und blieb mit zerstückelten Gliedern tot auf der Straße liegen. Nach den bishe-

rigen Feststellungen dürfte der junge Mann mit größter Wahrscheinlichkeit freiwillig aus dem Leben geschieden sein.

Kasseler Nachrichten.

Jüdischer Stillschließungsbescheid festgenommen.

— **Kassel, 18. Okt.** In Göttinge wurde der jüdische Wäschereiführer Plant aus Kassel wegen verdächtigem Stillschließungsbescheid festgenommen.

Hauswirtschaftliche Schulung in Mädchenberufsschulen.

Von Magistratsrätin Ziehle,
Dezernentin für hauswirtschaftliche und gewerbliche Berufsschulen, Berlin.

Alle Kräfte unseres Vaterlandes regen sich, um dem national erachteten deutschen Volk auch wirtschaftliche Unabhängigkeit zu erobern. Diese großartige Aufgabe, die Nationalisierung unserer Volkswirtschaft, erfolgt jeden einzelnen, auch ihren kleinsten Zweig, die Hauswirtschaft. Daraus ergibt sich eine weittragende Verantwortung der deutschen Hausfrau und der Notwendigkeit der gründlichen hauswirtschaftlichen Ausbildung des heranwachsenden Mädchens. Hierbei sind wir uns wesentlich von der hauswirtschaftlichen Schulung im Sinne des liberalen Bürgerturns, die sich auf den Haushaltungsunterricht beschränkt, abgegrenzt. Das Ziel des heutigen hauswirtschaftlichen Unterrichts ist die Weckung der Erkenntnis der nationalwirtschaftlichen Aufgaben der Hausfrau, der persönlichen Verantwortlichkeit jedes einzelnen Volksgenossen dem gesamten Volkshaushalt gegenüber.

In Verbindung mit dem Kampf gegen die Arbeitslosigkeit ergab sich für die jungen Mädchen ein stärkeres Hindrängen zu den typisch weiblichen Berufen auf hauswirtschaftlichem, pflegerischem und erzieherischem Gebiet. Es ist nicht zu leugnen, daß ein zunächst ausgeübter Beruf zur hauswirtschaftlichen Ausbildung bei der fast immer vorhandenen Veranlagung der jungen Mädchen und unter der Voraussetzung einer wirklich fruchtbaren Erziehung den weitaus größten Teil der Mädchen auch für später im weiblichen Beruf halten wird, namentlich dann, wenn dieser Beruf in einem Alter der Schülerinnen ausgeübt wird, in dem sie infolge ihres körperlichen und geistigen Entwicklungsstandes noch nicht zu einem festen Entschluß über die Gestaltung ihrer Zukunft gekommen sind.

Die Wege, die zu einer hauswirtschaftlichen Ausbildung führen, sind verschiedene. Zum Beispiel gehen in Berlin 40 000 Tugendkinder durch die Berufs- und Fachschulen. Der größte Teil wird in den hauswirtschaftlichen Berufsschulen ausgebildet. Hier finden sich die jugendlichen Hausangehörigen, die ungelerten Arbeiterinnen, die im elterlichen Haushalt tätigen „Hausmädchen“ zusammen. Der Unterricht erstreckt sich auf 3 Jahre bei 6 Wochenstunden. Er umfaßt alle Gebiete des hauswirtschaftlichen Lebens, immer mit der Berücksichtigung auf die nationalwirtschaftliche Bedeutung, die im Verlauf des Stofferteilungsplanes folgendermaßen zum Ausdruck kommt: „... lehrt die weibliche Jugend, hauswirtschaftlich tüchtig und volkswirtschaftlich sparsam hauszuhalten.“ Daneben steht als Unterrichtsfach die der nationalpolitischen Erziehung besonders gewidmete Gemeinschaftsstunde. Starke Betonung findet in allen Schulen die körperliche Erziehung der Schülerinnen. Es ist darin aber nicht nur technische Beherrschung irgendwelcher Übung zu verstehen, sondern ein Zusammenleben von körperlicher Schulung mit verantwortungsbewusster Einsichtsbereitschaft auf der Grundlage freimüßiger Unterordnung und strengster Disziplin. Der Wert eines gefunden Körpers und seiner Erhaltung wird jedem Mädchen als eine nationale Pflicht bewußt gemacht.

Daneben läuft der hauswirtschaftliche Unterricht in den gewerblichen und laienmännlichen Berufsschulen. Für die Schulung in dieser Form kommen nur diejenigen jungen Mädchen in Betracht, die eine Lehrstelle in Handwert oder Handel erhalten haben. Ihre Zahl ist im Verhältnis zur Gesamtzahl geringer. Die hauswirtschaftliche Ausbildung bleibt hier auf bedeutend weniger Stunden beschränkt als in der hauswirtschaftlichen Berufsschule. Auch tritt hier ersichtend ins Gewicht, daß jede praktische Betätigung in der Hauswirtschaft fehlt. Es hat sich aber immer wieder gezeigt, daß die Anteilnahme und Freude an den hauswirtschaftlichen Stunden außerordentlich groß ist und daß die Möglichkeit, sich nach-

mittags und abends in wohnfreien Kurien weiterzubilden, ausgiebig benutzt wird.

Der Kern und Mittelpunkt der gesamten hauswirtschaftlichen Ausbildung sind die hauswirtschaftlichen Fach- oder Haushaltungsschulen. Sie sind einjährig bei einer Wochen-

Aus dem Vereinsleben.

— **Die Krieger- und Militärkameradschaft Wiesbaden 1898** im Deutschen Reichskriegerbund Kriegerklub hielt ihre Monatsversammlung mit Kameradschaftsappell unter Leitung des stellvertret. Vereinsführers Kamerad Hegmann ab. Leiter der Gedächtnisrede des verstorbenen Generalfeldmarschalls von Hindenburg anlässlich seines 90. Geburtstages. Sodann erteilte er dem Gauordner Hg. Wagner das Wort zu seinem Referat über „Staatspolitik Innen und Außen“. Der Redner vertrat es, über die Witten in Europa in padender Weise den Verfall des großen Elends der breiten Masse Europas vor Augen zu führen. Insbesondere gezielte er den Weltbolshewismus. Er führte an, daß es dringend erforderlich sei, denselben in jeder Weise auf die schärfste zu bekämpfen. Seine Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen. Sodann gab Kamerad Hegmann verschiedene Neuanmeldungen und einige geschäftliche Angelegenheiten bekannt.

mittags und abends in wohnfreien Kurien weiterzubilden, ausgiebig benutzt wird.

Der Kern und Mittelpunkt der gesamten hauswirtschaftlichen Ausbildung sind die hauswirtschaftlichen Fach- oder Haushaltungsschulen. Sie sind einjährig bei einer Wochen-

NIVEA
ZAHPASTA

verhindert den Anlauf von Zahnstein

Sie reinigt dabei Mund und Zähne gründlich, ohne den Zahnschmelz anzugreifen.

Nivea-Zahnpasta wirkt erfrischend u. beläsend

Grundzahl von 40 bis 45 Unterrichtsstunden. Der Einfluß der Erziehungsarbeit ist infolge des täglichen Unterrichts gut. Die Lehrkräfte lernen ihre Schülerinnen allgemein gut kennen, die größere Zahl der zur Verfügung stehenden Unterrichtsstunden erlaubt es, neben der gründlichen Fachausbildung genügend Zeit für die Gesamterziehung des jungen Mädchens zu verwenden, die besonders wertvoll wirkt, wenn der Schulbesuch in das 14. bis 16. Lebensjahr der Schülerin fällt. Erziehungsleistungen, die außerordentlich wertvoll sind, und die im nationalsozialistischen Staat wieder zu neuen Ehren gekommen sind, sind das Landhausheim, das in regelmäßigen Abständen wochenweise von den Klassen besogen wird mit seinen ganz starken Eindrücken des Naturerlebnisses und der Betätigung im Freien.

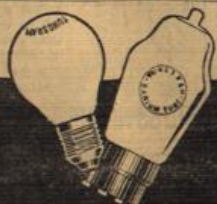
Das größte Landhausheim dieser Art besitzt die Stadt Berlin in Pankow, das in einem herrlichen Gelände von 200 Morgen Wald liegt.

Die ideale Form der hauswirtschaftlichen Schule stellt das Heim dar; sein besonderer Vorzug besteht in der prat-

Wenn dich vorerstmal... dann in Mayens Reform- u. Kräuterhaus kaufen. Seit 1901 Rheinstraße 71

tischen Seite der Ausbildung, die sich mangelsmäßig durch die Eigenversorgung ergibt. Der Einfluss in Bezug auf die Gesamterziehung ist beim Heim noch besser als bei der Fachschule, da er nicht nur während der Unterrichtsstunden, sondern auch bei den praktischen Arbeiten und in der Freizeit ausgeübt werden kann. Das Heim kann daher vom Standpunkt der Gesamterziehung, der Berufsreife, der Entwicklung, der Kameradschaftlichkeit als die beste Form der hauswirtschaftlichen Ausbildung angesehen werden. Hier ist aber im noch höheren Maße als bei jeder anderen Ausbildungsart die Persönlichkeit des Erziehers für die Erringung des Erziehungszieles entscheidend. Die Kosten bedingten sich sehr leicht eine Auslese der Schülerinnen nach der finanziellen Leistungsfähigkeit der Eltern und damit war die Gefahr der Klassenbildung und des Standesbündels gegeben. Berlin hat das erste Heim auf nationalsozialistischer Grundlage, die Haushaltungsschule Rastenburg, schon 1934 errichtet. Junge Mädchen aus dem ganzen Reich — es sind auch immer einige Auslandsdeutsche darunter — aus allen Volksschichten werden hier zu ernster Arbeit, zu fröhlichen Schöpfen, zu späterer Kameradschaftlichkeit angehalten. Das Interesse für diese Art der Schulung ist sehr groß, daß unendlich mehr Anfragen kommen als Schülerinnen aufgenommen werden können, und es scheint das bringende Gebot der Stunde zu sein, diesen Typ weiter zu entwickeln.

Die heutige Ausgabe umfaßt 14 Seiten und das „Unterhaltungsblatt“.



Gutes Licht - schöner Klang

mit

TUNGSRAM

DLAMPEN

RADIORÖHREN

